



Wortprotokoll der 37. Sitzung

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berlin, den 29. Januar 2020, 18:00 Uhr
Paul-Löbe-Haus
E.700

Vorsitz: Dr. Andreas Lenz, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Einziges Tagesordnungspunkt Seite 4

Fachgespräch zum Thema „**Lebenslanges Lernen –
Lerninhalte für Bildung für nachhaltige Entwick-
lung**“



Deutscher Bundestag

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige
Entwicklung

Mitglieder des Beirates

| | Ordentliche Mitglieder | Stellvertretende Mitglieder |
|--------------------------|---|---|
| CDU/CSU | Benning, Sybille Damerow, Astrid Lenz, Dr. Andreas Marschall, Matern von Stein (Rostock), Peter Whittaker, Kai | Beermann, Maik Färber, Hermann Kruse, Rüdiger Pilsinger, Stephan Pols, Eckhard Weiler, Albert H. |
| SPD | Scheer, Dr. Nina Thews, Michael Westphal, Bernd | De Ridder, Dr. Daniela Klare, Arno Schäfer (Bochum), Axel |
| AfD | Kraft, Dr. Rainer Spaniel, Dr. Dirk | Glaser, Albrecht Wiehle, Wolfgang |
| FDP | Köhler, Dr. Lukas Neumann, Dr. Martin | Bauer, Nicole Kluckert, Daniela |
| DIE LINKE. | N.N. Schreiber, Eva-Maria | Leidig, Sabine Remmers, Ingrid |
| BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | Hoffmann, Dr. Bettina Zickenheiner, Gerhard | Kekeritz, Uwe Strengmann-Kuhn, Dr. Wolfgang |



Einzigster Tagesordnungspunkt

Fachgespräch zum Thema „Lebenslanges Lernen – Lerninhalte für Bildung für nachhaltige Entwicklung“

dazu Sachverständige:

Anne-Marie Melster,

ARTPORT_making waves e.V.,
Mitgründerin und Direktorin

dazu verteilt:

Power-Point Präsentation Ausschussdrucksache
19(26)53-1

Prof. Dr. Reinhard Pollak,

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften,
Leiter der GESIS-Abteilung „Dauerbeobachtung
der Gesellschaft (DBG)“

dazu verteilt:

Power-Point Präsentation Ausschussdrucksache
19(26)53-2

Dr. Mandy Singer-Brodowski,

Arbeitsstelle des Wissenschaftlichen Beraters des
UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für
nachhaltige Entwicklung“, Freie Universität Ber-
lin, Institut Futur

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/GSU): Ich nutze die Gelegenheit, um die 37. Sitzung des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung (PBnE) zu eröffnen. Wir befassen uns heute nur mit einem Tagesordnungspunkt, nämlich dem öffentlichen Fachgespräch zum Thema „Lebenslanges Lernen – Lerninhalte für Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Begrüßen darf ich zunächst die Mitglieder des PBnE. Es freut mich, dass auch einige Mitglieder anderer Ausschüsse der Einladung gefolgt sind.

Ich darf auch ganz herzlich unsere Sachverständigen begrüßen. Zum einen an meiner rechten Seite Frau Anne-Marie Melster, Herrn Prof. Reinhard Pollack sowie Frau Dr. Mandy Singer-Brodowski, von denen wir uns natürlich wertvollen Input zu diesem spannenden Thema erwarten. Und ich freue mich ebenso, dass eine interessierte Öffentlichkeit unserer Einladung gefolgt ist. Ich begrüße

außerdem Herrn Dr. Bauernfeind vom Bundeskanzleramt und Herrn Bachmann vom Rat für Nachhaltige Entwicklung.

Ich darf Ihnen zunächst die Sachverständigen kurz in alphabetischer Reihenfolge vorstellen. Zum einen Frau Annemarie Melster. Frau Melster ist Mitgründerin und Direktorin von „ARTPORT making waves“. Als internationale Kuratorin und interdisziplinäre Kulturmanagerin konnte sie sich im Bereich Kunst und Nachhaltigkeit durch zahlreiche interdisziplinäre Kunstprojekte seit 2005 einen Namen machen. Sie hat mit international renommierten Künstlern, Institutionen, u. a. den Vereinten Nationen, und Unternehmen zusammengearbeitet, um über die Kunst mehr Bewusstsein für das Thema „Nachhaltige Entwicklung“ zu schaffen. Frau Melster studierte Hispanistik, Kunstgeschichte und Politische Wissenschaften an der Universität Hamburg, lehrte in Valencia und Costa Rica, in Paris und der Universität Hamburg als Gastdozentin. Außerdem ist sie Fellow des „Salzburg Global Seminars“.

Zur Rechten von Frau Melster hat Prof. Reinhard Pollak Platz genommen. Herr Pollak ist seit 2019 Wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Dauerbeobachtung der Gesellschaft, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften – und Professor für Soziologie an der Universität Mannheim. Seine Forschungsinteressen sind international vergleichende Ungleichheitsforschung, insbesondere Bildungsungleichheiten und soziale Mobilität, Transformationen moderner Gesellschaften und lebenslanges Lernen; klassenspezifische Geschlechterungleichheiten und die Übergänge von benachteiligten Jugendlichen. Also auch zum heutigen Thema sehr passend. Ich heiße Sie herzlich willkommen.

Und schließlich möchte ich noch Frau Dr. Mandy Singer-Brodowski vorstellen. Sie hat an der Leuphana Universität zum Thema „Studierende als Gestalterinnen einer Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung“ promoviert. Zuvor hatte sie Erziehungswissenschaften und Religionswissenschaften und anschließend Sonder- und Integrationspädagogik an der Universität Erfurt studiert. Zurzeit ist sie Gastprofessorin an der Alpen-Adriana Universität Klagenfurt. Sie ist seit Juli 2016 wissenschaftliche Koordinatorin bezüglich des „Monitoring des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung“.



Meine Damen, mein Herr, vielen Dank, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Bevor ich nun zum inhaltlichen Teil und auch zu den Fragen im Anschluss komme, noch ein paar organisatorische Hinweise. Wir haben in der Obleuterunde und dann auch im Beirat beschlossen, dass wir die heutige Veranstaltung im Parlamentsfernsehen übertragen werden. Verfolgt werden kann die Übertragung im Internet unter www.bundestag.de. Alle Sachverständigen haben sich mit der Übertragung einverstanden erklärt. Von unserem Fachgespräch wird zudem ein Wortprotokoll erstellt. Zu diesem Zweck wird die Sitzung zur Erstellung des Protokolls mitgeschnitten.

Ich übergebe jetzt in alphabetischer Reihenfolge unseren Sachverständigen das Wort und weise noch mal darauf hin, dass wir ein Zeitfenster von jeweils sieben Minuten eingeplant haben. Ich freue mich auf ihren Input und erteile Ihnen, Frau Melster, als erstes das Wort.

Sachverständige **Anne-Marie Melster** (ARTPORT making waves e. V., Co-Founder, Executive Director): Guten Abend verehrter Herr Vorsitzender, guten Abend verehrte Abgeordnete, sehr geehrtes Publikum. Herzlichen Dank für die Einladung, heute vor dem Beirat vortragen zu dürfen und Ihnen als Sachverständige zur Verfügung zu stehen. Ich möchte im Rahmen der Thematik über das von mir und meiner Organisation ARTPORT initiierte Projekt „We are Ocean“ sprechen. Sie sehen das Motto auch auf meiner Präsentation, die wir im Jahr 2019 in Berlin und Brandenburg vorgestellt haben. Das Projekt reist danach weiter in andere Länder und andere Städte. Vorweg möchte ich aber schon mal meine Konklusion darlegen, die ich eigentlich erst am Ende vorstellen wollte. Ich möchte die wichtige Rolle der Bildung und interdisziplinärer Projekte in der gesellschaftlichen Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung unterstreichen. Ich komme gerade aus Venedig zurück, wo ich an einem Seminar der Intergovernmental Oceanographic Commission (IOC) der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) und an einem Workshop im Rahmen der Ocean-Dekade Mittelmeer der Vereinten Nationen (UN) teilgenommen habe. Infolgedessen gibt es unendlich viel wissenschaftliches Material und Daten von diversen internationalen Forschungsorganisationen und Netzwerken zum Zustand der Meere

und der Notwendigkeit der nachhaltigen Entwicklung. Der Zugang zu diesen Daten seitens der Bevölkerung ist begrenzt, nicht nur technisch, sondern eben auch intellektuell. Um einen konsequenten Wandel der Gesellschaft anzugehen braucht es allerdings einen solchen Zugang. An dieser Stelle stellte sich heraus, dass Programme wie „We are Ocean“ dabei eine zentrale Rolle einnehmen können.

Ganz kurz zu dem Ausgangspunkt: Wir haben 2005 ARTPORT -making waves gegründet, haben seitdem zahlreiche internationale Projekte durchgeführt, die Kunst mit Wissenschaft und Bildung zu den Themen „Klimawandel“ und „Nachhaltigkeit“ weltweit verbunden haben, meist in Kooperation, wie das Herr Dr. Lenz schon sagte, mit den Vereinten Nationen, mit Regierungen, Städten, Kommunen, und wir haben uns 2019 zusammengetan mit dem Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) in Potsdam, dem IOC der UNESCO – das ist die zwischenstaatliche ozeanografische Kommission der UNESCO, dem Alfred Wegener Institut und zahlreichen weiteren Organisationen, um das Thema „Ozean und Nachhaltigkeit“ als Teil der UN Ozean Dekade für nachhaltige Entwicklung in Schulen und in die zivile Bevölkerung zu transportieren. Ziel ist es tatsächlich als Transmitter zu agieren. Die Fragestellung, die wir uns bei dem Projekt gestellt haben, war: Wie können wir Fragen zum Thema „Ozean“ an Schüler und Schülerinnen in Deutschland, wissenschaftliche Inhalte und die Message, die sie bewirken können, auf künstlerische und kreative Weise herantragen, ohne schulisch, didaktisch oder zu wissenschaftlich zu sein, was ja meistens die Problematik darstellt. Wie können wir die sogenannte „Ocean Literacy“ an die Bürger der Zukunft vermitteln?

Wir haben beispielsweise die Berliner Künstlerin Lisa Rave eingeladen, um Workshops zum Thema „Interdependenz“ mit dem Ozean für Lernende zwischen 13 und 17 Jahren zu konzipieren. Dann haben wir den Wissenschaftler Oscar Schmidt vom IASS Potsdam in diese Workshops einbezogen, der mit Daten und Fakten den Lernenden eine Grundlage gab, und es wurde ein Video produziert, in welchem die TeilnehmerInnen der Schulen die ProtagonistInnen waren. Die jungen Leute bekamen somit direkt eine Stimme. Dies ist ja wichtig in dem Augenblick, wo man agiert, da



setzt man sein erlerntes Wissen direkt um. Sie sehen in meiner Präsentation den Flyer, den ich erwähnt habe.

Ganz kurz zu den Aktivitäten, die wir gemacht haben. Da zeige ich am besten Bilder dazu. Der erste Teil war von August bis September 2019 Workshops in Schulen. Da sind wir an drei verschiedene Schulen gegangen mit der Künstlerin Lisa Rave, mit Oscar Schmidt und wir als Kuratorinnen – Julia Moritz und ich. Wir waren zunächst an der Montessori Gesamtschule in Niederbarnim. Danach an der Barbara-Zürner-Oberschule in Velten und an der Schule am Berlinickeplatz in Berlin. Also alles keine Gymnasien, sondern Gesamtschulen, Oberschulen, wo wir natürlich auch Lernende mit sozial schwierigem Background hatten. Ich weiß jetzt gar nicht, wie man das politisch korrekt formuliert. Die Kinder sind eingeladen worden, Teil eines Films zu werden. Sie haben also zum Thema „Ozean“ natürlich erstmal wissenschaftliche Fakten geliefert bekommen und dann hat Lisa Rave mit ihnen ein so genanntes „Bluescreen Filming“ gemacht. Das war jetzt die letzte Schule, die Schule am Berlinickeplatz (hinweisend auf die Präsentation). Hier sehen wir auch die Konzipierung. Die Schüler kamen aus verschiedenen Hintergründen und es war sehr spannend zu sehen, wie sie sich entwickelt haben im Laufe des Workshops.

Im zweiten Teil haben wir die Kinder „losgelesen“ auf 250 internationale Ozean-Experten, die im Rahmen des „Marine Regions Forum“ 2019 in Berlin eingeladen waren. Gemeinsam haben die dann eine interaktive Performance gemacht, direkt mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und haben im Prinzip das vorgetragen, was sie alles gelernt hatten. Der Abschluss war, dass wir in die Öffentlichkeit gegangen sind. Im Futurium, das ja gerade eröffnet hatte – ich glaube zwei, drei Wochen vorher – gab es eine weitere Intervention. Die erste Schule am Marine Regions Forum war die Schule in Velten, die zweite Schule im Futurium war die Schule am Berlinickeplatz in Berlin. Das Ganze war nicht nur eine Performance, sondern wir haben auch eine sogenannte „Fischglas“-Diskussionsrunde veranstaltet, bei der die Schülerinnen und Schüler und auch das Publikum die Möglichkeit hatten, Fragen an die Expertenrunde zu stellen. Und da waren eben auch die Schülerinnen und Schüler aller Schulen

eingeladen, bei der Performance mitzumachen. Und die Begeisterung war groß. Sie haben also wahnsinnig viel gelernt, beispielsweise Zahlen, Daten und Fakten. Das können Sie dann auch im Manuskript sehen. Ich möchte gerne einen Lehrer zitieren: „Erstaunlich, was passieren kann, wenn das Unerwartete passiert. Das interdisziplinäre Kunstprojekt „We are Ocean“ war das Beste, was der Barbara-Zürner-Oberschule in Brandenburg und seinen Schülern passieren konnte. Oft bleibt nicht genügend Raum und Zeit, um Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassenstufen als Projektgruppe zu formieren, die sich auf Neuland begeben um ein Teil einer wirklich einzigartigen Projektarbeit zu werden. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler begreifen sich als Expertinnen und Experten, die die Botschaft weitertragen werden. Diese sind dadurch den Meeren dieser Welt ein wenig näher gekommen und versuchen weiterhin, Prozesse und Auswirkungen zu begreifen. Im Schulalltag heißt das u. a., für Mülltrennung zu sorgen und mit den Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass ihr Konsumverhalten auch die weitere Entwicklung der Meere beeinflusst. Sie sind ein Teil des Ganzen und können Positives bewirken.“ Die Aussage kam von Ralf Tiedemann aus Velten – beispielhaft auch für die Kommentare der anderen Lehrer.

Ganz kurz vielleicht zu den Zahlen und Fakten. Die Schüler haben vor der Veranstaltung gesagt – also 37,5 Prozent haben gesagt – sie würden eine Teilnahme auf jeden Fall empfehlen. Nach der Absolvierung des Programms, des Workshops und aller Events waren es 76 Prozent. Das heißt, sie waren begeistert und sie haben etwas gelernt. Sie wurden mitgerissen, sie wurden also emotional abgeholt für dieses Thema.

Abschließend möchte ich einen kurzen Ausblick geben auf das, was wir mit dem Projekt erreichen möchten. Und zwar, weswegen ich auch heute Abend hier bin und warum es ganz wichtig für uns ist, dass wir darüber sprechen. Wir möchten gerne die Bundesregierung einladen, sich für die Integration von externen interdisziplinären Kunstwissenschaftsprojekten zum Thema „Nachhaltige Entwicklung“ in den regulären Lehrplan deutscher Schulen, also aller Schularten, zur Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer einzusetzen. Das heißt, zur Unterstützung – unter Auflage von



Förderprogrammen. Denn diese externen interdisziplinären Kunstprojekte müssen ausreichend mit öffentlichen Fördermitteln unterstützt werden, was bislang nicht geschieht. Wir müssen stets weitreichende private Fundraising Aktivitäten unternehmen, für Projekte, die letztendlich der Gesellschaft zu Gute kommen. Und da möchte ich in meiner Präsentation einfach nur zeigen, wer alles unsere finanzierenden Partner sind. Das heißt, ich bin ein Jahr lang auf die Suche nach Geldmitteln gegangen, habe Glück gehabt, habe viele Geldgeber gewinnen können. Sie sehen eben auch, was für eine Arbeit mit welchen Inhalten dahintersteckt.

Ich möchte Sie natürlich auch gerne einladen, das Filmprogramm anzuschauen. Auf der einen Seite das kuratierte Filmprogramm „We are Ocean“ mit acht internationalen Filmbeiträgen und dem Film, den Lisa Rave im Rahmen des Projektes hier in Berlin und Brandenburg produziert hat – und natürlich meine Kontaktdaten. Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank für die Darstellung, für das Engagement und auch für die Zeitdisziplin. Und wir fahren fort mit Prof. Pollak.

Sachverständiger **Prof. Dr. Reinhard Pollak** (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Leiter der GESIS-Abteilung „Dauerbeobachtung der Gesellschaft (DBG“): Vielen Dank, Herr Dr. Lenz. Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich für die Möglichkeit bedanken, hier ein kurzes Impulsreferat zu halten und ich möchte kurz vorweg schicken, dass ich bis vor kurzem mitverantwortlich war in einer quantitativen Bildungsstudie zum Thema „Nationales Bildungspanel“. Einige von Ihnen kennen die Studie aus dem Bereich „Lebenslanges Lernen“ und ich bin im Moment Mitinitiator von einem Projekt der Europäischen Union (EU) mit dem Titel „Horizont 2020“. Dieses Projekt wird auch einer der Schwerpunkte meiner Ausführungen sein, damit Sie das als Hintergrund etwas einordnen können. Ich werde mich, wenn ich heute rede, natürlich auch auf das Nachhaltigkeitsziel einer weltweiten „Hochwertigen Bildung“ fokussieren, aber eben auch auf die Ziele „Weniger Ungleichheit“ und „Gleichstellung von Männern und Frauen“.

Die Bundesregierung ist ja sehr aktiv in diesen Bereichen, um im Ergebnis auch verschiedene Publikationen zur Verfügung zu stellen, was ja wichtig ist für das Thema „Bildung“. Ein Aspekt dabei ist, dass qualifizierende Maßnahmen zur beruflichen Bildung flexible Möglichkeiten der Anpassung auf individuelle Anforderungen bedürfen, um die Beschäftigungsfähigkeit zu stärken. Das heißt, wir haben einen zunehmenden Bedarf an formaler, non-formaler und informeller Weiterbildung. „Formal“ bedeutet, dass man einen Abschluss macht, „non formal“, wenn man einen Kurs oder Lehrgang absolviert, „informell“ meint das informelle Gespräch, etwa Lesen oder der Austausch untereinander.

Was wir wissen, ist, dass der technologische Wandel sich im Moment schnell vollzieht, dass die formale Bildung da nur bedingt hinterherkommen kann, und die Lehrpläne, die wir haben, auch nur bedingt hinterherkommen können. Da heißt, die non-formale und vor allem die informelle Bildung bekommt einen höheren Stellenwert.

Ich möchte mich in den verbleibenden Minuten auf vier Fragen konzentrieren. Wer macht Weiterbildung? Wo sind denn die Hürden für „lebenslanges Lernen“? Wie kann man das Thema insgesamt flexibler machen und auf welche Bereiche sollten wir uns spezifisch fokussieren?

Wenn es um die Teilnahme am lebenslangen Lernen geht, an Weiterbildung, im konkreten im Bereich der non-formalen Weiterbildung, dann wissen wir, dass ungefähr gut 50 Prozent der Bevölkerung, gut die Hälfte, an non-formaler Weiterbildung teilnimmt und ungefähr drei Prozent der erwachsenen Bevölkerung an formaler Weiterbildung. Im informellen Bereich sind die Zahlen nicht ganz so eindeutig. Auf Grundlage der vorliegenden Zahlen lernen 43 Prozent der erwachsenen Bevölkerung informell. Wie verteilt sich das nun auf verschiedene Gruppen? Wir wissen, dass diejenigen, die viel Bildung bzw. eine hohe Kompetenz haben, mehr an Weiterbildung teilnehmen. Das hat etwas zu tun mit dem sogenannten „Malthäus-Effekt“, der aussagt, dass die, die viel Bildung haben, dann auch noch viel Weiterbildung machen. Es gibt vergleichsweise geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Es gibt aber auch noch einen deutlichen Unterschied,



wenn es darum geht, ob die Menschen erwerbstätig sind oder nicht erwerbstätig: Erwerbstätige machen deutlich häufiger Weiterbildung.

Nun verteilt sich das aber auch wiederum nicht gleichförmig über die Erwerbstätigen, sondern wir wissen, dass in bestimmten Berufen viel häufiger Weiterbildung stattfindet, beispielsweise bei Human- und Zahnmedizinerinnen/-medizinern. 95 Prozent von denen sagen, dass sie an Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Ähnlich ist dies bei Steuerberatern, Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen. Das sind alle Berufe, bei denen viel Weiterbildung stattfindet, während bei anderen Berufen – wie z. B. in der Drucktechnik, im Reinigungsgewerbe und in der Textilverarbeitung – nur unter zehn Prozent der Berufstätigen an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Das heißt, dass der „Matthäus-Effekt“ ein Stück den Effekt etwas vermittelt. Diejenigen, die eine hohe Bildung haben, münden in höher qualifizierte Berufe. Diese Personengruppe macht dann auch eher Weiterbildung. Das heißt umgekehrt, es gibt einen Teil der Bevölkerung – ungefähr ein Sechstel – die machen über einen Zeitraum von sieben Jahren, wo wir sie beobachtet haben, überhaupt keinen Kurs oder Lehrgang. Und das heißt, sie bleiben dauerhaft von dieser Art des lebenslangen Lernens entfernt. Wir sehen aber auch, dass sich das wiederum über die verschiedenen Berufsgruppen oder Branchen unterschiedlich darstellt. Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Handel, Verkehr und sonstige Dienstleistungen sind eher die Berufsgruppen, bei denen wenig Weiterbildung stattfindet.

Wie kann man diesen Effekt ein Stück weit abfedern? Beispielsweise sind Betriebsvereinbarungen hilfreich bei Weiterbildungsmaßnahmen. Die betriebliche Finanzierung spielt eine große Rolle, ob die Menschen an Weiterbildungen teilnehmen oder nicht und schließlich die Frage der Erwerbstätigkeit oder Nichterwerbstätigkeit. 61 Prozent derjenigen, die nicht erwerbstätig sind, haben in den letzten sieben Jahren maximal einen Kurs oder einen Lehrgang besucht. Das heißt, vor dem Hintergrund des technologischen Wandels, wo wir wissen, dass wissensintensive Dienstleistungsbereiche an Bedeutung gewinnen, haben wir ein Problem, wenn ein bestimmter Teil der Bevölkerung überhaupt nicht mehr an Weiterbildungen

oder dauerhaft nicht an Kursen oder Lehrgängen teilnimmt.

Was sind nun die Hürden dabei? Wir müssen untersuchen, inwieweit es Gelegenheiten und Strukturen gibt, damit diese Menschen überhaupt an Weiterbildungen teilnehmen und die Ergebnisse berücksichtigen. Also, in welcher Branche sind diese Menschen tätig, in welchem Beruf erwerbstätig oder nicht erwerbstätig? Und wir müssen uns klarmachen, dass der größte Teil an Weiterbildung und lebenslangem Lernen in Deutschland über die Betriebe organisiert wird. Menschen, die eben nicht in den Betrieben sind oder in Berufen arbeiten, wo nur sehr wenig Weiterbildung stattfindet, sind dann strukturell von diesen Lernmöglichkeiten abgeschnitten. Das heißt, wir müssen uns überlegen, hier Alternativen zu schaffen. Es wäre sinnvoll, den Leuten mehr Informationen, mehr Anleitungen und auch mehr Ermutigungen zu geben, sich weiter zu finanzieren, und wir müssen die finanziellen Rahmenbedingungen schaffen, damit es die Möglichkeit gibt, dass die Leute am lebenslangen Lernen teilnehmen.

Wenn es um die Inhalte geht, ist es wichtig, dass wir gerade in der beruflichen Qualifikation der Menschen versuchen müssen, diesen bestimmte Inhalte beizubringen. Da denke ich, dass es notwendig ist, einen Teil der Ausbildung zu modularisieren. Das ist umstritten. Aber es macht irgendwie Sinn, wenn wir bestimmte Inhalte haben, die aufeinander aufbauen, dass die Menschen in diesen Bereichen verschiedene kleinere abgeschlossene Pakete nutzen, um sich dann entsprechend weiterzuqualifizieren. Und wir müssen uns überlegen, was die Rolle des informellen Lernens ist. Dazu gibt es bislang zu wenig systematische Forschung – auch weil das so schwierig ist. Dieses informelle Lernen geschieht intensional. Ich nehme ein Buch und lese etwas nach. Ich frage meinen Kollegen ganz gezielt: „Wie machst Du das? Kann ich von Dir lernen?“ Aber ganz viel geschieht auch nicht intensional, dass man einfach, indem man quasi nebeneinander, bei jemandem mal kurz was abguckt oder ein Gespräch führt, ohne eine feste Lernabsicht zu haben, sich aber trotzdem dann etwas aneignet in dieser Situation. Das heißt, da gibt es noch ein bisschen zu wenig Forschung. Was aber wahrscheinlich klar ist, dass man diese Austauschmöglichkeiten auch tatsächlich schaffen sollte, damit die Leute die



Möglichkeit haben, diese informellen Kanäle zu nutzen, sowohl in den Betrieben, als auch – das müsste man sich noch überlegen – für eine Struktur, die darüber hinausgeht, für die Menschen, die nicht in den Betrieben verankert sind. Vielen Dank.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Professor Pollak, und abschließend noch Frau Dr. Singer-Brodowski.

Sachverständige **Dr. Mandy Singer-Brodowski** (Arbeitsstelle des Wissenschaftlichen Beraters des UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Freie Universität Berlin, Institut Futur): Auch ich bedanke mich ganz herzlich beim Beirat für die Einladung, und auch Ihnen, Herr Dr. Lenz, herzlichen Dank für die Einführung. Ich möchte gewissermaßen eine Klammer zwischen meiner Vorrednerin und meinem Vorredner schließen, indem ich auf der einen Seite skizzieren möchte, inwiefern tolle Projekte im Kontext für mehr nachhaltige Entwicklung am Beispiel von Ozean- und Meeresschutz skaliert werden können und auf der anderen Seite die Frage, wie „Bildung für Beschäftigungsfähigkeit“, die zugleich auch Ungleichheiten abbaut, ermöglicht werden kann. Wir führen an unserem Institut das Monitoring zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ durch und beraten damit auch die Bundesregierung, im Konkreten das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Deutschland übernimmt in diesem Nachhaltigkeitskontext tatsächlich auch eine internationale Schlüsselrolle ein. Es wird die Auftaktkonferenz zum neuen UNESCO-Programm „Education for Sustainable Development“ (ESD for 2030) in Bezug auf die globale Nachhaltigkeitsagenda im Juni 2020 in Berlin eröffnen. Dieses Folgeprogramm zum jetzigen Weltaktionsprogramm stellt im Prinzip den Beitrag von Bildung für alle Nachhaltigkeitsziele weltweit in den Mittelpunkt. Es geht im Kontext von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ tatsächlich nicht nur um ein wissenschaftlich fundiertes Wissen oder um kritisches Denken, sondern um kreative Problemlösungen für nachhaltige Entwicklung, für komplexe Nachhaltigkeitsprobleme, um demokratische Mitgestaltung. Das ist der Anspruch bei dem Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE).

In diesem Sinne trägt BNE zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen bei. An unserem Institut führen wir dieses Monitoring durch, für alle Bildungsbereiche von der frühkindlichen Bildung über die Schule bis hin zur beruflichen Bildung, Hochschule, den non formalen Lernorten und auch in den Kommunen. Dadurch haben wir einen relativ systematischen Überblick über den Stand von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Wir haben Dokumentenanalysen betrieben und Experteninterviews durchgeführt, u. a. auch eine große quantitative Studie. Was wir auf der einen Seite sehen können ist, dass wir insgesamt eine zunehmend strukturelle Verankerung im Kontext von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ feststellen können z. B. in Lehrplänen, in Bildungsplänen für die frühkindliche Bildung, aber auch in Hochschulentwicklungsplänen oder den Ziel- und Leistungsvereinbarungen für die Hochschulen. Was wir auf der anderen Seite sehen, ist, dass es ein sehr großes Desiderat im Hinblick auf die Qualifizierung und die Professionalität von den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gibt, also bei den Lehrkräften in der Schule, den pädagogischen Fachkräften in Kitas usw. Und das ist ein ganz wichtiger „Hebelpunkt“. In der frühkindlichen Bildung ist es z. B. die Ausbildung, die nach unseren Studien einen entscheidenden Hebel darstellt, wo man im Kontext einer Überarbeitung der Rahmenlehrpläne für die frühkindlichen Pädagoginnen und Pädagogen im Kontext für nachhaltige Entwicklung einen stärkeren Fokus setzen könnte. In der Schule haben wir die Lehrkräfte gefragt, mit was für einem Wissensstand sie sich im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung eigentlich selbst bewerten würden. Die Lehrkräfte haben uns geantwortet, sie würden sich selbst die Note „Drei“ geben. Es ist ungefähr der gleiche Stand wie bei den Schülerinnen und Schülern. Die waren noch ein wenig besser. Die größte Informationsquelle der Lehrkräfte wie auch der Schülerinnen und Schüler sind die Medien. Virtuelle Bildung, Digitalisierung spielt da auch eine ganz große Rolle.

Die Bildung von Lehrkräften ist nach unseren Studien deswegen ein ganz entscheidender Hebel, in den, wenn es um eine weitere strukturelle Verankerung vom BNE geht, ganz massiv investiert werden müsste. Auf der Seite von den Lehrkräften gibt es auch eine hohe Bereitschaft für diese In-



vestitionen. Da gibt es sozusagen einen Bedeutungszuwachs für Nachhaltigkeit gerade auch im Kontext der „Fridays for Future“-Bewegung. Lehrkräfte nehmen dies als Auftrag an die Schule wahr, sich stärker mit dem Thema Nachhaltigkeit, Klima usw. zu beschäftigen. In der beruflichen Bildung kann man sagen, dass es eine sehr strukturelle Verankerung über berufsspezifische Kompetenzen gibt. Da gibt es das Bundesinstitut für Berufsbildung. Das ist gut „unterwegs“ mit vielen Modellprojekten, aber die berufliche Bildung braucht ein wenig Zeit, um sozusagen das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wirklich zu verankern und die Teilnahme an Weiterbildungen zu ermöglichen. Das halten auch wir für einen ganz wesentlichen Hebel.

Im Kontext von den Hochschulen gibt es großartige Projekte: Das Netzwerk „Nachhaltigkeit an Hochschulen“ (Hoch-N), ist ein hochschulweites Netzwerk in ganz Deutschland, das studentische „netzwerk n“ oder auch die virtuelle Akademie. Im Kontext einer Transformation des Hochschulsystems muss man sagen, dass sich tatsächlich die Rahmenbedingungen der Förderlogik im Wissenschaftssystem mit dem Anspruch der langfristigen Finanzierung von Nachhaltigkeitsaktivitäten etwas „beißen“. Diese Projekte enden jetzt alle und die langfristige Finanzierung dieser Projekte, die auch tatsächlich dazu beigetragen haben, dass sich Menschen dafür qualifizieren, um zu erfahren, was es bedeutet, an einer Hochschule Bildung für nachhaltige Entwicklung anzustoßen, die werden jetzt erstmal auslaufen.

Im Bereich der non-formalen Bildung spielen viele zivilgesellschaftliche Akteure eine Rolle. Die sind wirklich die Säule im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den verschiedenen Bundesländern in Deutschland. Sie realisieren in gewisser Weise das, was Sie, Frau Melster, auch mit ihrem Projekt skizziert haben als hochwertige Bildung, die eine Kultur der Nachhaltigkeit stärken kann und dadurch andere Zugänge als die schulische oder hochschulische Bildung schafft. Die zivilgesellschaftlichen Lernorte werden dadurch tatsächlich stärker zu Kooperationspartnern von formalen Lerneinrichtungen. Und bei den Kommunen geht es ganz stark darum, die Aktivitäten, die im Kontext von Nachhaltigkeit durchgeführt werden, sichtbarer zu machen. Es braucht in den Kommunen Ansprechpartner und

„Kümmerer“, weil es in den Kommunen sehr stark um Netzwerkarbeit zwischen verschiedenen Akteuren im Kontext von Nachhaltigkeit und von BNE geht, um die noch stärker in die Pflicht zu nehmen. Da ist noch viel Potenzial.

Eine interessante Studie möchte ich noch anbringen – das ist auch der letzte Punkt, auf den ich eingehen möchte. Die Studie haben wir durchgeführt mit jungen Menschen im Alter von 14 bis 24. Ein Ergebnis war, dass es einen großen Teil von Menschen gibt, die hoch „nachhaltigkeitsaffin“ sind; das heißt sie besitzen durchaus Vorwissen, auch Emotionen und die entsprechende Motivation. Diese jungen Menschen wären auch bereit, sich einzusetzen für mehr Nachhaltigkeit, aber in gewisser Weise kommen sie nicht ins aktive Handeln. Die Erhebung war vor der „Fridays for Future“-Bewegung. Die Antworten waren damals in dieser Form, dass ihnen die Hoffnung auf Veränderung fehlte. Das war die Interpretation der Kolleginnen und Kollegen. Auf der einen Seite sehen die Befragten die Szenarien im Kontext von Nachhaltigkeit und Veränderungen hoch wünschenswert an, aber sie sehen es gleichzeitig als wenig realistisch, dass positive Szenarien im Kontext von Digitalisierung, Nachhaltigkeit und sozialer Ungleichheit tatsächlich realisiert werden können. Und deswegen könnte man feststellen, sie sind überzeugt, aber pessimistisch bzw. desillusioniert. Das gibt uns stark zu denken, weil es ganz neue Anforderungen an die Bildungsarbeit stellt.

Und zum Schluss würde ich gern ein Stichwort der Wissenschaftsplattform „Nachhaltigkeit“ aufgreifen. Insgesamt sind wir auf dem richtigen Weg. Das würde ich auch in Bezug auf die BNE sagen. Wir sind auf dem richtigen Weg, aber das Engagement im Hinblick auf eine strukturelle Verankerung von BNE in allen Bildungsbereichen müssen wir beschleunigen und intensivieren. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank auch für diesen Beitrag und wir beginnen jetzt mit der ersten Fragerunde mit Frau Benning von der CDU/CSU-Fraktion.

Abg. Sybille Benning (CDU/CSU): Vielen Dank an die Expertinnen und den Experten für Ihre Einführung. Wir haben die heutige Sitzung ja unter ein denkbar breites Thema gestellt – „Lerninhalte



für Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – insbesondere unter der Perspektive „Lebenslanges Lernen“. Wir befinden uns nach Abschluss des UNESCO-Weltaktionsprogrammes, das wir in Deutschland mit Hilfe eines nationalen Aktionsplanes umsetzen, mitten in einem Prozess der strukturellen Verankerung vom BNE in alle Bildungsbereiche. Der deutsche Aktionsplan läuft ja bis 2030 parallel zum neuen UNESCO-Programm „Education for Sustainable Development“ (ESD) 2030 weiter. Wir können also bereits mit jedem Bildungsbereich entlang der Bildungskette allein die heutige Sitzung füllen, angefangen von der frühkindlichen Bildung, über die Schulbildung weiter zur beruflichen und akademischen Bildung, schließlich zur beruflichen Weiterbildung.

Dazu gehört auch immer, non-formale Bildungsangebote für die verschiedenen Alters- und Lebensphasen mitzudenken, und daher ist es schön, dass Sie sich damit auch alle bereits beschäftigt haben.

Jetzt zu meinen Fragen: Neben meiner Beiratsmitgliedschaft bin ich auch Mitglied im Bildungs- und Forschungsausschuss sowie in der Enquete-Kommission für „Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt“. Ich möchte daher diese erste Fragerunde dafür nutzen, um von Ihnen zu erfahren, wie gut die Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die berufliche Bildung bereits gelingt bzw. was wir tun müssen, um diese zu verstärken. Am Institut Futur werden ja im Rahmen des Monitorings zum nationalen Aktionsplan in allen Bildungsbereichen Interviews mit Experten zum Umsetzungsstand geführt. Und, da lese ich, dass in der beruflichen Bildung – je nach Branche – ganz unterschiedlich stark auf Nachhaltigkeitsaspekte in der Ausbildung geachtet wird. Ich halte das im Aktionsplan vereinbarte Ziel, Indikatoren für nachhaltige Lernorte zu entwickeln, für wesentlich, um das Thema branchenübergreifend stark zu machen.

Frau Dr. Brodowski, eine Frage an Sie. Die wissenschaftliche Entwicklung der Indikatoren läuft. Es soll bald auch Modellversuche dazu geben. Das ist gut, aber Sie können vielleicht aus Ihrer Arbeit schon Vorschläge machen, wie man Nachhaltigkeit am Lernort Betrieb messen könnte, und inwiefern dabei auch die Digitalisierung berücksichtigt wird, die ein Mittel zur Nachhaltigkeit sein

kann, aber gleichermaßen auch Nachhaltigkeitszielen entgegenstehen kann. Und dazu passt auch als weitere Frage, dass im II. Quartal 2020 eine Veröffentlichung von Beispielen guter Praxis vom Berufsbildungsinstitut für berufliche Bildung eben seit Beginn der UN-Dekade 2005 vorliegen soll. Wird diese Veröffentlichung auch vom Institut Futur verantwortet? Und können Sie dann ggf. daraus einige aus Ihrer Sicht herausragende Beispiele nennen?

Und dann habe ich noch eine Frage zum Thema „Weiterbildung“ an Herrn Professor Pollak, denn im Vorfeld unseres Fachgespräches hatte ich ein interessantes Gespräch mit Vertretern des Jugendpanels zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, dem „YoupaN“. Ein Vorschlag der Jugendlichen ist es, Weiterbildung für Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Bildung zu BNE einzuführen. Das würde unsere Arbeit als Beiratsmitglieder vielleicht in Zukunft obsolet machen – wer weiß? Ich finde die Idee auf den ersten Blick charmant, frage mich aber, wie man das dann wirklich gewinnbringend umsetzen könnte. „YoupaN“ schlägt vor, die Inhalte der „UNESCO-Publikation ESD“ zu nutzen. Und ich frage Sie, Herr Professor Polak, aufgrund Ihrer vormaligen Mitarbeit in der Forschungsgruppe „Nationales Bildungspaneel“: Was halten Sie von dieser Idee? Wie schätzen Sie die Machbarkeit ein? Gibt es solche Nachhaltigkeitsweiterbildung bereits an anderer Stelle? Das waren meine Fragen.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Herzlichen Dank. Die Fragen würden jetzt schon eine Antwortrunde erlauben, aber ich fahre trotzdem fort, und zwar mit der SPD, mit Dr. De Ridder.

Abg. **Dr. Daniela De Ridder** (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Fragen richten sich an Frau Singer-Brodowski und Herrn Pollak. Frau Singer-Brodowski, Sie haben das Netzwerk „HochN“ angesprochen, das sich ja sehr elaboriert mit einem Netzwerk von elf Hochschulen, etwa einen Nachhaltigkeitskodex, entwickelt hat. Was davon, glauben Sie, sollten wir hier mehr beherzigen, was in diesem Kodex berücksichtigt worden ist? Wir machen ja nicht Bildung zum Selbstzweck, sondern, gerade wenn es um Bildung und Nachhaltigkeit geht, das adressiert dann auch Herrn Pollak, verfolgen wir ja durchaus auch Ziele, nämlich die Frage von Nachhaltigkeit und Resilienz. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiges



Moment oder ein wichtiger Aspekt von Bildung. Deshalb nochmal gefragt: Was müsste sich denn verändern, sowohl in non-formalen, in informellen aber auch formalen Bildungsprozessen, um dieses Resilienz-Ziele zu erreichen? Sind das Inhalte, sind das Methoden, sind das Lehr- und Lernformate, die man adressieren muss? Sie und Frau Singer-Brodowski haben ja auch noch das Reporting und das Monitoring angesprochen. Was wären möglicherweise Kriterien oder Indikatoren, die wir ins Blickfeld rücken müssen, um zu sehen, ob so etwas wie Partizipation gelingt? Auch angesprochen worden ist das Thema „Transparenz“. Bezüglich der Einsichtnahme in die Bedeutung und Wichtigkeit von Nachhaltigkeit: Wie lässt sich das möglicherweise gerade durch diese Lernprozesse flankieren?

Letzter Punkt: Wissenschaftskommunikation ist ein ganz wichtiger Aspekt. Haben Sie dazu Ideen, wie man das noch transformieren könnte? Frau Melster hat ja praktische Beispiele mitgebracht. Kann man daraus vielleicht noch mal einen allgemeinen Befund „extrahieren“, der uns möglicherweise auch nochmal Hinweise gibt, was wir möglicherweise in den Ressorts anders flankieren und vor allem anders finanzieren sollten? Vielen Dank.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Dr. De Ridder, und als nächstes Herr Dr. Kraft von der AfD.

Abg. **Dr. Rainer Kraft** (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich hätte eine Frage an Frau Dr. Singer-Brodowski. Die Frage ist: Sie haben gesagt, sie möchten sich für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und für eine gesellschaftliche Transformation einsetzen. Da möchte ich wissen, welche sie speziell meinen. Sie müssten diese Entwicklung kategorisieren oder priorisieren. Und die zweite Frage wäre an Herrn Professor Pollak. Weil Sie ja den Befund gebracht haben von den „Top-“ bzw. den „Bottom-Weiterbildungsberufen“, ob das so ein vergleichbarer Befund ist, wenn sie auf der einen Seite Berufe aufzählen, die in einem ständig wechselnden Umfeld sind, also Steuerberater oder Lehrer zum Beispiel. Das sind ja Berufsgruppen, die ständig damit zu tun haben, dass der Gesetzgeber neue Steuergesetze macht oder dass die Ministerien für Bildung und Kultur ständig neue Lehrpläne aufsetzen. Das heißt, die sind ja geradezu gezwungen, sich kontinuierlich im Umfeld an

neue Herausforderungen und neue Aufgaben anzupassen, während auf der anderen Seite in den Bereichen Reinigung und Drucktechnik sich ja nicht sehr viel ändert. Es sei denn, sie würden hergehen und bei Reinigung und Drucktechnik vielleicht auch die dahinter stehenden Personen mit einbeziehen, die an der Verbesserung, Verfeinerung der Chemikalien, der Reinigung oder für den Druckelektroniker mit arbeiten. Ich weiß nicht, ob die da auch berücksichtigt werden? Also, wenn Sie das etwas aufklären könnten, wäre das sehr gut. Danke.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Dr. Kraft, und jetzt Herr Dr. Köhler von der FDP.

Abg. **Dr. Lukas Köhler** (FDP): Vielen lieben Dank. Das war sehr spannend. Ich hätte tatsächlich an alle drei Sachverständigen eine kurze Frage. Herr Professor Pollak, was zählt denn bei Ihnen als Weiterbildung und was als Kurs? Ist das auch der sogenannte „Ted Talk“? Ist das auch der Online-Kurs, den ich mir abends zwischen 22:00 Uhr und 24:00 Uhr noch „reinziehe“, weil ich die Programmiersprache „C++“ erlernen möchte oder ist das nur der formelle Rahmen? Sie hatten ja am Schluss noch mal diese Gegenüberstellung gemacht. Dabei wurde mir das nicht ganz klar.

Frau Dr. Singer-Brodowski, könnten Sie mir – das fand ich sehr spannend – ein wenig mehr über die Ziele der „ESD 2030“ erzählen? Diese Konferenz ist im Juni 2020. Ich muss ehrlicherweise meine Unwissenheit über diese Konferenz gestehen. Ich weiß nicht genau, was da gemacht wird. Das klingt aber spannend. Das würde mich interessieren.

Und Frau Melster, ich muss sagen, ich finde das ist ein absolut tolles Projekt. Ich habe das ja ein bisschen miterlebt – finde das super. Könnten Sie mir noch mal eine Einschätzung geben, wie die Schülerinnen und Schüler auch in der Evaluation des Projektes im Unterschied zum normalen Lernstoff und das Klassengeschehen im Projekt wahrgenommen haben? Ich weiß nicht, ob Sie da ein bisschen etwas wahrgenommen haben. Und dann vielleicht auch noch mal eine Einschätzung – wenn das in der Kürze möglich ist – wie Kunst Nachhaltigkeit vermitteln kann, wenn das zeitlich in dem Rahmen machbar ist.



Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank und abschließend Frau Dr. Hoffmann von den Grünen.

Abg. **Dr. Bettina Hoffmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank Ihnen Dreien für diesen Input. Ich fand das auch sehr informativ und spannend. Das Thema „Bildung“ ist eine ganz große Chance, wenn wir die Nachhaltigkeitskrise, in der wir uns befinden, langfristig überwinden wollen. Klimakrise, Artensterben und oder „Plastikvermüllung“ würde ich alles unter das Thema „Nachhaltigkeitskrise“ fassen. Und ich denke, da muss man natürlich früh genug anfangen oder man muss alles nutzen, um da dieses Thema zu diskutieren und Lösungen zu suchen, um ins Handeln zu kommen.

Frau Singer-Brodowski, es hat mich eben etwas erschüttert, dass Sie sagen, ganz viele junge Menschen sind „nachhaltigkeitsaffin“, haben eigentlich Lust, da etwas zu machen und verstehen, dass es nötig ist, auch was zu machen und sind gleichzeitig frustriert. Vielleicht können Sie das noch mal ein bisschen genauer erläutern. Liegt das daran, dass diese Probleme, die wir haben, so groß sind, dass sie schier unlösbar erscheinen oder dass die Jugendlichen keine eigenen Handlungsoptionen sehen? Woran liegt das letztendlich? Aber wenn man da schon feststellen kann, dass die Jugendlichen keine Hoffnung haben, dann finde ich das sehr schlimm. Sie haben mal am Rande gesagt, das war noch vor „Fridays for Future“: „Ja was soll denn erst jetzt passieren, wo doch 1,5 Millionen auf der Straße waren“ und sie haben die Frustration gefühlt bzw. erlebt. „Hier passiert jetzt auch politisch nichts.“ Da sind wir ja auch gefragt. Das ist der eine Punkt.

Und mit einer zweiten Frage würde ich mich auch nochmal an Sie richten wollen. Es ist ja ein Ziel, zu sagen „to leave no one behind“. Da denke ich, ist Bildung eine entscheidende Voraussetzung, dass alle bei allen Prozessen auch teilnehmen und mitwirken können, um ihre Position benennen zu können. Es ist halt die Frage, wie erreicht man wirklich alle Zielgruppen? Wenn Sie beschreiben, wie schwierig das ist, die Interessierten schon zu motivieren, wie erreicht man dann sozusagen die anderen? Frau Melster hat ein Beispiel gebracht über kreative Projekte, Kunstprojekte und ähnliches. Diese Aktionen dürfen ja dann auch keine

Eintagsfliegen sein. Vielleicht haben Sie da auch noch Vorschläge?

Und dann würde ich gerne noch mal Professor Pollak fragen. Sie haben ja das Thema „Weiterbildung“ im Wesentlichen auf „Berufliche Weiterbildung“ bezogen. Und man sieht ja da schon, wie schwer es ist, dazu zu bewegen. Ob das nun an der Art der Kurse liegt, an der finanziellen Ausstattung, dem Aufwand, da hinzugehen und sich dahinzusetzen und wieder zu lernen, wenn man doch schon 50 ist oder wie auch immer. Auf der anderen Seite ist es aber ein Generationenprojekt, und wir müssen ja mit allen irgendwie vorankommen. Es darf doch nicht nur informell sein oder schlagen Sie vor, dass es informell stärker passiert? Und was müssten wir dafür für Angebote haben?

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Herzlichen Dank. Wir haben vereinbart, dass wir wieder in derselben Reihenfolge bezüglich der Antworten verfahren. Ich würde jetzt vorschlagen, dass wir dann im Anschluss noch eine kurze optionale Fragerunde machen – je nach Bedarf. Aber jetzt gehen wir erst in die Antworten über und ich bitte auch die Befragten, sich möglichst kurz zu halten. Als erstes Frau Melster.

Sachverständige **Anne-Marie Melster** (ARTPORT making waves e. V., Co-Founder, Executive Director): Ich will vielleicht gerade zwei Fragen zusammenziehen. Einmal von Frau Dr. De Ridder und von Frau Dr. Hoffmann, was den Wissenstransfer über kreative Prozesse betrifft und das Ziel, dass die Kunstprojekte keine Eintagsfliegen bleiben. Also ich glaube, was wir hier anregen möchten, ist, dass solche interdisziplinären Kunstprojekte in den Lehrplan mit eingebaut werden, aber eben als externe Projekte, damit die Lehrer nicht noch weiter überfordert werden. Das bedeutet ja tatsächlich, die Lehrer müssen ständig in Weiterbildung gehen, müssen sich weiter Wissen aneignen, also wissenschaftliches Wissen. Wahrscheinlich wird das auch den Rahmen sprengen. Deswegen kommen wir dann halt mit einem Expertenteam – beispielsweise wir. Es gibt natürlich viele andere Organisationen, die das bewerkstelligen können. Und aber ich glaube, dafür muss eine Art „Task-Force“ gegründet werden, die entweder die Bundesministerien und/oder die Bundesländer berät. Was kann noch passieren, und was gibt es bereits auf dem Markt? Was kann man wo einsetzen? Wir



haben das folgenderweise gemacht: Wir haben verschiedene Schulen angesprochen, über private Kontakte, über verschiedene Schulämter, und haben gefragt: Gibt es Interesse? Gibt es die Möglichkeit? Gibt es Kapazitäten bei Euch? Und haben in Folge dessen die Schulen selber zusammengestellt. Es gibt natürlich eine Vielzahl an Schulen in Berlin und in Brandenburg. Wenn so etwas zentral gesteuert werden könnte, wäre das ideal, und dass natürlich dann auch Fördergelder dafür zur Verfügung gestellt werden. Denn wenn ein Wissenschaftler und eine Künstlerin oder eine Kuratorin an eine Schule gehen, ist das natürlich viel spannender. Um die Frage von Herrn Dr. Köhler zu beantworten: Also, wenn ein Lehrer sich Wissen angeeignet hat, ist das natürlich nicht seine Expertise. Das Wissen hat er sich beispielsweise angeeignet in Form von Lehrgängen oder Seminaren oder in sogenannten ED-Vorträgen. Da kommt ein Wissenschaftler, der sich seit Jahren oder Jahrzehnten mit dem Thema „Oceane“ auseinandersetzt – Stichwort „Plankton“ und „Plastik im Meer“. Das war natürlich für die Schüler hier in Berlin das spannendste Thema. Wir sind hier in Berlin natürlich weit weg vom Meer, aber Plastik ist den Kindern immer ein Begriff gewesen. Obwohl wir eigentlich auch über etwas anderes sprechen wollten, die Übersäuerung der Meere beispielsweise, wie das mit unserem Verhalten zusammenhängt. Aber die Kinder waren natürlich viel offener einem Wissenschaftler gegenüber, der auch „cool“ gesprochen hat. Also nicht ein trockener Wissenschaftler, wie man sich ihn allgemein vorstellt, sondern es kommt ein junger Mann, der sich tatsächlich für das Thema total engagiert, und eine Künstlerin, die mit den Schülerinnen und Schülern einen Film produzieren, wo die Kinder auf einmal sich selber sehen können. Und wo wir die Lehrer in „die Ecke gesetzt“ haben und ihnen gesagt haben: „Ihr habt jetzt mal drei Tage Urlaub, Ihr müsst jetzt hier nicht ständig für Ruhe sorgen“. Die Kinder haben sich teilweise auch „gekloppt“ und auch ihre eigene Sprache benutzt. Die Lehrer sind natürlich wahnsinnig geworden, weil keine Disziplin herrschte. Aber das hat die Schüler im Prinzip angeregt, sie selber zu sein, also tatsächlich auch ihre Stimme nutzen zu können und ihre Kreativität, von der sie dachten, dass sie nicht vorhanden wäre. Sie haben sich teilweise wirklich geeignet gefühlt, um auf unsere Fragen zu antworten oder sich einzubringen in

diesen ganzen Prozess. Und es haben alle mitgemacht. Wir haben ihnen also die Möglichkeit gegeben, sich selber darzustellen. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass das ein bisschen aus diesem normalen schulischen Prozess hinausgeht.

Und wie kann die Kunst Nachhaltigkeit vermitteln? Ja eben genau darüber, was ich gerade erwähnt habe. Dass wir Experten an Bord holen, die über die Thematiken sprechen, über die Inhalte, die Daten und Fakten, aber dass dann Künstlerinnen und Künstler kommen, die das Ganze kreativ aufarbeiten und die Schülerinnen und Schüler aktiv mit an Bord holen.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank, als nächstes Herr Professor Pollak.

Sachverständiger **Prof. Dr. Reinhard Pollak** (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Leiter der GESIS-Abteilung „Dauerbeobachtung der Gesellschaft (DBG)“): Vielen Dank für die Rückfragen. Ich fange vielleicht mal bei dem Fundamentalsten an. Herr Dr. Köhler hatte gefragt, was eigentlich als „Weiterbildung“ zählt und ob digitales Lernen dazu gehört? Ja, das tut es. Wir haben das Nationale Bildungspanel, auf dem meine Zahlen beruhen. Das läuft seit ungefähr zehn Jahren. Vor zehn Jahren war es noch nicht notwendig, diese Frage zu stellen. Entsprechend haben wir das jetzt nachgeholt, und wir sehen, dass das ungefähr den Level von informellem Lernen hat. Das ist jetzt aber in den Analysen noch nicht drin, wenn es darum geht, wer macht dauerhaft keine Weiterbildung, da das ganz schwer zu messen ist. Also, wenn wir einmal im Jahr zu den Menschen gehen und fragen: „Haben Sie denn im letzten Jahr einen Kurs oder Lehrgang gemacht?“ Ich frage sie nicht: „Haben Sie denn im letzten Jahr einmal ein YouTube-Video angesehen, um etwas dazu zu lernen“? Da kommt keine valide Antwort raus, wenn wir das so machen. Das heißt, wir brauchen ein paar andere Techniken, um dahin zu kommen. Und das ist etwas, wo wir im Moment auch dran sind und wo wir überlegen, über App-basierte Befragungen und Ähnlichem, über digitale Verhaltensdaten das evtl. besser zu erfassen, da das einfach so kleinteilig ist, dass die Menschen da nicht kumuliert berichten können. Dennoch zählt das als Weiterbildung und wir wissen, dass es ungefähr auch dieses Ausmaß hat, das ich vorher berichtet habe. Dass ist in der Tat einen



Hebel, ein attraktives Angebot, um sehr niedrigschwellig in ganz bestimmten Bereichen etwas Neues hinzulernen. Das muss, wie Frau Dr. Hoffmann gesagt hat, überhaupt nicht „berufliche Bildung“ sein. Das kann auch beispielsweise sein, wie „baue ich ein Ikea-Regal zusammen“ oder Ähnliches. Und wenn ich es nicht selber bauen kann? Also da gibt es niedrigschwellige Angebote. Gerade im digitalen Bereich gibt es viele Anbieter, die das machen. Die Frage ist, wie gut kommt man an die Menschen über 50 Jahre heran? Ich glaube, die über 50-Jährigen sind gar nicht unbedingt das Problem, die sind schon „digital affin“, dass sie das evtl. auch machen würden. Man kann versuchen, das über die Ebene niedrigschwelliger Angebote zu machen, die auch tatsächlich genutzt werden. Die Frage ist, ändert sich dadurch etwas an der Bereitschaft, an der Einstellung, an dem Zutrauen, dass ich etwas hinzulernen kann? Oder zu sagen: „Schau mal, du hast doch jetzt irgendwie auch gelernt, eine ganz bestimmte Sache im Haushalt zu machen. Das könnte man doch genauso auf die berufliche Ebene übertragen, wo du Neues hinzulernen kannst.“ Ich könnte mir vorstellen, dass es über diese Art von Plattformen Möglichkeiten gibt. Ich kann mir aber auch vorstellen, und das wird ja auch in Betrieben gemacht, dass es digitale Lernangebote gibt, für ganz bestimmte Bereiche. Das ist auch, denke ich, gut machbar und möglich. Wo ich das Problem nach wie vor sehe ist, was passiert eigentlich mit denjenigen, die sich nicht im Arbeitskontext befinden? Und da sehe ich einfach die Schwierigkeit, wie man die gut ansprechen kann und wie man sie auch motivieren kann, ganz bestimmte Dinge neu hinzulernen. Ich hatte einmal ein Gespräch mit einem Betriebsrat von einem Automobilzulieferer in Franken, der gesagt hat, „Wir sind im Moment hochgradig verunsichert, weil nicht mal unsere Geschäftsführung weiß, in welche Richtung unser Unternehmen gehen wird. Wie sollen wir denn dann Weiterbildungen machen, in welchem Bereich? Was soll ich denn lernen? Was wird denn zukünftig gefragt werden?“ Diese Unsicherheit, die macht es natürlich dann schwierig, das tatsächlich auch an die Leute zu bringen. Das ist eine Herausforderung, wo ich Ihnen auch kein Patentrezept anbieten kann. Ich kann Ihnen sagen, dass dieser Kanal auch niedrigschwellig informell über digitale Angebote ganz gut funktionieren kann.

Ich muss mich jetzt ein bisschen beeilen mit den Antworten. Zu den Fragen von Herrn Dr. Kraft, bezüglich des Themas, sich ständig wechselnder Umfeldern von Berufen zu stellen. Da haben Sie vollkommen Recht. Es gibt Berufe mit einer Weiterbildungspflicht. Das sind vor allem hoch qualifizierte Berufe, aber auch Techniker im Bereich der Chemie. Die sind auch hoch qualifiziert, aber eben in aller Regel nicht mit einem akademischen Abschluss. Aber genau das ist der Punkt, dass es Berufe gibt, ein Umfeld, wo es notwendig ist, dass die Leute qua Aufgabe ständig etwas Neues hinzulernen und andere eben nicht. Und das Problem wird bezüglich des digitalen Wandels sein, dass wir uns überlegen müssen, welche Berufe fallen dann letztendlich weg. Es gibt manche Dienstleistungsberufe, die werden vielleicht eine ganze Weile weiter existieren. Man kann sich aber auch vorstellen, dass es Dienstleistungsberufe gibt, die verschwinden werden. Wenn die Menschen dann vorher verlernt haben, zu lernen, dann werden diese Menschen ein großes Problem haben, wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Das, was ich gesagt habe, geht auch schon ein bisschen in die Richtung, was Frau Dr. De Ridder gesagt hat. Wie schafft man es, die Leute dazu zu bringen, ein bisschen sich in Richtung Resilienz zu motivieren. Wenn die Rahmenbedingungen klar sind, wenn sie wissen, in die ganz bestimmte Richtung möchte ich mich entwickeln und ich weiß, da gibt es eine Notwendigkeit, da gibt es ein Feld, was ich gerne bearbeiten würde, dann ist es, glaube ich, leichter, die Leute zu bewegen. Es gibt viele Angebote, diese Weiterbildung auch durchzuführen. Ziel muss es sein, sie dahin zu bekommen und evtl. diese Scheu abzulegen, diesen Schritt zu machen und auch zu sagen, „ich bin jetzt 50 und ich arbeite wahrscheinlich noch 17 oder 18 Jahre. Habe ich denn tatsächlich den Mut, dass auch noch mal neu zu machen? Und habe ich da die richtige Begleitung? Ist da auch die Bundesagentur für Arbeit für mich richtig, so wie sie es im Moment macht, dass die Leute erst kommen oder in aller Regel erst eingeschaltet werden, wenn es schon zu spät ist?“ Also eine echte Weiterbildungsagentur, im Gegensatz zu einer Agentur, die in aller Regel dann auftritt, wenn das schon zu spät ist. Also man kann auch überlegen, beispielsweise durch künstliche Intelligenz herauszufinden, in welchen Berufsfeldern die Jobs in den nächsten 7 bis 8 Jahren wahrscheinlich verändern



werden und man frühzeitig an solche Menschen herantritt, mit Überlegungen, mit Weiterqualifizierungsangeboten, um daraus eine Perspektive zu entwickeln.

Und das bringt mich zu den Entscheidungsträgern. Wie kann man das machen? Ich glaube, ich weiß nicht, ob ich da falsch liege. Es gibt diese Gedanken, dass man ganz bestimmte Inhalte bei allen möglichen Handlungen, die man macht, mit berücksichtigt. Man sollte auch berücksichtigen, wenn ich eine Maßnahme treffe, inwieweit würde das ggf. Frauen oder Männer benachteiligen in ganz bestimmten Bereichen. Hier geht es um „Gender Mainstreaming“, das die EU verabschiedet hat, wo wir uns überlegen sollten, welche Konsequenzen das hat. Und die Frage ist im Bereich der Weiterbildung von Entscheidungsträgern, dass man sagt, „Ok – Sie müssen jetzt nicht alle 17 Ziele auswendig lernen“. Aber sie sollten wirklich wissen, dass es diese Ziele gibt, und dass man im Zweifelsfall auch nachsehen kann, mit dem Ziel, ein paar Sachen tatsächlich zu verinnerlichen. Gleichzeitig gebe ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Chance, sich weiter zu qualifizieren. Gebe ich denen damit die Chance, irgendwo anders hinzugehen? Generiere ich damit bestimmte Ungleichheiten oder nicht? In diesem Bereich muss man ein Stück weiterdenken, dass diese Fragen bzw. Antworten sowohl in die Ausbildung integriert werden, aber auch in die Weiterbildung. Ein Beispiel waren ja die Lehrer, die müssen sich ständig weiterbilden. Dort ist es sinnvoll Impulse zu setzen, die dann hoffentlich stärker verinnerlicht werden von den Entscheidungsträgern und dementsprechend dann auch abfährt auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schülerinnen und Schüler – was auch immer.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/GSU): Vielen Dank. Ich übergebe das Wort an Frau Dr. Singer-Brodowski und weise noch mal auf die Zeit hin und dass Sie sich möglichst kurz fassen. Wir wollen noch mindestens noch eine zweite Runde machen und gegen 19:15 Uhr enden.

Sachverständige **Dr. Mandy Singer-Brodowski** (Arbeitsstelle des Wissenschaftlichen Beraters des UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Freie Universität Berlin, Institut Futur): Ich versuche, es ganz kurz zu machen. Herzlichen Dank. Zu der Frage, wie die

Integration von BNE in die berufliche Bildung gelingt, sagen unsere Analysen, sie gelingt, aber sie gelingt nur langsam. Und ein entscheidender Punkt, der in der Vergangenheit Einfluss hatte, war tatsächlich die Verankerung von Umweltschutz in der Standardberufsbildposition. Da laufen aktuell meines Wissens nach auch die Verhandlungen über eine Erweiterung im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Das wäre aus unserer Perspektive ein wichtiger Aspekt. Ein anderer wichtiger Aspekt, der auch auf die Frage nach Nachhaltigkeit am Lernort abzielt, wäre einfach die Partizipation der Auszubildenden. Im Vergleich zu den anderen Bildungsbereichen tut sich die berufliche Bildung noch etwas schwerer im Hinblick auf diese Partizipation von Auszubildenden. Wir sehen es im Kontext der schulischen Bildung, wo für Schülerinnen „Partizipation“ auch in diesem nationalen Aktionsplan und im Prozess, der dahin führte zum nationalen Aktionsplan, ein wichtiges Thema war. Auch die Studierenden waren eine wichtige, nicht nur sozusagen Ressource, sondern trugen mit ihrer Expertise dazu bei und haben – so glaube ich – auch sehr viel davon profitiert. Das finden wir in der beruflichen Bildung in dieser Form nicht. Das wäre aus unserer Sicht ein wichtiger Aspekt.

Die angesprochene Studie wird nicht von unserem Haus ausgehen. Sie wird meines Wissens nach direkt vom Fachforum ausgehen. Da finden sich sicherlich gute Beispiele von der Praxis beruflicher Bildung für nachhaltige Entwicklung wieder.

Ich mache mit den Hochschulen weiter, bezüglich der Fragen von Frau De Ridder. Die Leitfäden, die im Kontext des „HochN“-Projektes entwickelt wurden, sind ja angelehnt auch an diesen Kodex, dem Nachhaltigkeitskodex des Nachhaltigkeitsrates. Insofern sind sie nur teilweise übertragbar, weil sie sehr spezifisch für die Hochschulen ausgerichtet sind. Insgesamt haben wir in der BNE diese Idee des „whole institution approach“, der ganzheitlichen Lernumgebung. Diese besagt, dass sich auch die Lernorganisation, die Schule, die Hochschule, an Nachhaltigkeitskriterien ausrichten sollen. Das kann natürlich umgedreht ein wunderbares direktes Lern- und Gestaltungsumfeld für die Lernenden werden. Insofern könnte man sich an dieser Idee möglicherweise entlang



hangeln. Was ich für ein großes Potenzial im Kontext von Hochschule sehe, ist, dass ja aktuell die Verhandlungen zu Innovationen im Rahmen des Hochschulpakts bzw. der Hochschullehre stattfinden und der wird im Ergebnis dann an die Alfred Toepfer Stiftung gehen. Im Kontext dieser Stiftung gibt es aktuell ein Projekt, das nennt sich „Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Transformation lehren“. Dabei werden jetzt Erfahrungen gesammelt, wie Hochschuldozierende, Hochschullehrerinnen, weitergebildet werden können mit diesen Nachhaltigkeitskriterien. Das könnte man sicherlich skalieren und in die entscheidenden Verhandlungen auch mit hineinnehmen.

Was könnte man noch tun – zum Beispiel im Bereich „Wissenschaftskommunikation“? Andere Länder sind da aus meiner Perspektive sehr viel weiter. Beispielsweise wenn es darum geht, Anforderungen an die Wissenschaftskommunikation oder auch die Partizipation von nichtwissenschaftlichen Akteuren im Kontext von Förderrichtlinien mit aufzunehmen und damit auch wirklich Nachhaltigkeitsforschung im Sinne von transdisziplinärer Forschung, interdisziplinärer Forschung, zum Leben zu erwecken. Ich finde das auch ein wunderbares Beispiel für die Beteiligung und die Partizipation von Menschen, die jetzt nicht unbedingt den strukturellen Weg über eine formale Weiterbildung wählen. Das wäre ein wichtiger Punkt. Ich glaube, das Vertrauen in die Wissenschaft in Deutschland ist ja sehr hoch. Da könnte man über den Weg noch weiteren „Benefit“ gewinnen.

Welche gesellschaftliche Transformation meine ich, Herr Dr. Kraft? Wenn ich von Nachhaltigkeit spreche, spreche ich natürlich von Gerechtigkeit, und zwar von Gerechtigkeit zwischen den jetzigen Generationen auch im Hinblick auf die Lebensverhältnisse im globalen Süden und die Lebensverhältnisse hier im globalen Norden. Das heißt, die Frage, schon die Idee im Hintergrund, welche Auswirkungen unser Lebensstil hier im globalen Norden auf jetzt schon vorhandene Klimafolgen im Kontext von der Zunahme Extremwetterereignisse hat. Wir haben aktuell die großen Brände in Australien, wo es wahrscheinlich einen Zusammenhang mit dem Klimawandel gibt. Natürlich geht es aber auch um die Gerechtigkeit für zukünftige Generationen, also darum unseren Kindern einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Das

Ganze sollten wir möglichst unter sozialen Gesichtspunkten betrachten, möglichst mit einem etwas größeren „Drive“ im Hinblick auf die Geschwindigkeit und auch im Hinblick auf die Tiefe der Verankerung.

Zu der Konferenz – Herr Köhler hatte die Frage gestellt. Diese findet tatsächlich hier in Berlin statt und wird ausgerichtet von der UNESCO und dem BMBF. Die Ziele der Konferenz sind insbesondere die Eröffnung des Folgeprogramms zum Weltaktionsprogramm für Bildung für nachhaltige Entwicklung, das bis 2030 gehen wird. Die Schwerpunkte werden momentan sondiert. Es gibt sogenannte „Call for Papers“ einerseits für „Satellite Events“ und andererseits „Side Events“. Derzeit kann man sich noch beteiligen. Die Schwerpunkte des Folgeprogramms werden sowohl ausgerichtet sein auf der Ausbildung von Multiplikatorinnen und diesem ganzheitlichen Lernansatz, als auch auf das „Zusammendenken“ von Nachhaltigkeit und Bildungsfragen, auf transformatives Handeln, auf die strukturellen Barrieren von Nachhaltigkeitstransformation und welchen Beitrag dies alles leisten kann. Die Digitalisierung wird ein dritter Schwerpunkt für das Folgeprogramm sein. Insgesamt dient das ganze Folgeprogramm dem Zusammenspiel von Nachhaltigkeit und Bildung. Im Mittelpunkt steht deutlich stärker, welchen Beitrag Bildung für die Nachhaltigkeitsagenda haben kann, was z. B. die Zielkonflikte betrifft oder andere Aspekte.

Kurz noch zu der Frage von Frau Hoffmann bezüglich der Studie über „Hoffnung“. Woran liegt es, dass die jungen Menschen so desillusioniert sind? Wir glauben, dass das schon an der zunehmend komplexer werdenden Welt liegt. Junge Menschen, gerade wenn sie sich noch nicht stark im Kontext für Nachhaltigkeit engagieren, suchen häufig nach den geeigneten Kontexten in Bezug auf ihr Engagement. „Zeit“ ist ein wichtiger Faktor und die zunehmenden fehlenden Freiräume. Das ist es, was viele junge Menschen sagen. Wir sprechen in der Erziehungswissenschaft ja auch von diesem Phänomen der Institutionalisierung von Kindheit und Jugend, nämlich ständig längere Zeiträume in pädagogischen Einrichtungen zu verbringen. Die Freiräume für ein Nachhaltigkeitsengagement werden da zunehmend geringer. Und was das für Pädagoginnen bedeuten könnte, wäre



tatsächlich eine höhere Kompetenz, ich würde sagen, im Kontext einer emotionssensiblen BNE. Es gibt auch Studien im internationalen Kontext, die zeigen, dass, wenn sich junge Menschen von ihren Pädagoginnen bei ihren negativen Gefühle im Hinblick auf Klimawandel nicht ernst genommen fühlen, dass diese dann tatsächlich dazu tendieren, die Dringlichkeit einer Reaktion oder einer Eindämmung der Problembewältigung im Kontext von Klimawandel herunterzuspielen. Also Emotionen sind auch da. Da will ich Ihnen, Frau Melsler, auch Recht geben. Emotionen und auch künstlerische Zugänge sind ein entscheidender Faktor, um da eine stärkere Bandbreite an Bildungsangeboten zu ermöglichen.

Wie erreicht man alle Zielgruppen? Das würde genau durch eine solche Bandbreite ermöglicht. Insgesamt sprechen wir in der BNE davon, dass es viele didaktische Möglichkeiten gibt. Es geht nicht nur um die Auseinandersetzung, um die kognitive Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit, sondern es geht ganz stark um ein lernendes, experimentierendes, forschendes Ausprobieren von Nachhaltigkeitsalternativen im eigenen Handeln, aber auch um die demokratische Mitgestaltung. Und das ist dann letztlich auch eine Antwort auf Ihre Frage, wie man alle Zielgruppen erreichen kann, um Partizipation zu ermöglichen. Das BMBF macht es im Kontext des sogenannten „Jugendpanels – youpaN“ und geht da einen Schritt weiter. Ich glaube, da ist aber noch viel „Luft nach oben“.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank. Das war jetzt sehr ausführlich alles. Ich würde noch Nachfragen zulassen, aber diese gerne sammeln und wenn die eine oder andere Fraktion keine Fragen mehr haben sollte, dann ist das auch kein Problem, angesichts der fortgeschrittenen Zeit. Eine Nachfrage habe ich schon von Herrn Dr. Kraft.

Abg. Dr. Rainer Kraft (AfD): Ich möchte gerne nachfragen beim Herrn Prof. Pollak. Wenn Sie Berufsgruppen identifizieren, wo Sie mit einem Wegfall an Arbeitsplätzen rechnen, um die dann rechtzeitig mit Bildung irgendwo anders hin zu führen, ist es dann nicht eine selbsterfüllende Prognose, dass Sie vielleicht gerade dadurch dahin kommen, dass Sie einer Berufsgruppe – umgangssprachlich gesagt – dann eben „den Stecker

ziehen“? Führt das nicht zu so einem solchen Effekt? Halten Sie das für möglich oder ist das eher unwahrscheinlich? Danke.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich schaue in die Runde und Frau Fahimi hat auch noch Fragen.

Abg. Yasmin Fahimi (SDP): Also ich würde ganz gerne noch mal zwei Aspekte zumindest irgendwie einbringen und schauen, ob Sie mir dazu noch mal etwas sagen können. Also, es wurde ja hier schon das Stichwort „Informelles Lernen“ genannt. Ich fände es auf der einen Seite einfach noch mal wichtig, wenn wir dies als gesamtgesellschaftspolitischen Aspekt sehen, und uns nicht alleine auf berufliche Bildung konzentrieren. Da ist natürlich die Frage vom Kollegen der FDP, dem Abg. Dr. Köhler, berechtigt gewesen. Was verstehen wir denn eigentlich unter informellem Lernen? Und das muss ja nicht automatisch „unorganisiertes Lernen“ sein, wenn ich z. B. an Erwachsenenbildung in einer Volkshochschule denke. Oder wenn ich beispielsweise an das Thema „Politische Bildung“ denke. Mein Interesse und meine Frage wäre noch mal, ob Sie uns auch in diesem Aspekt etwas mitnehmen, ob wir nicht viel stärker auch ein Augenmerk darauf legen sollten, da ich der Überzeugung bin, dass auch Lernen für nachhaltige Entwicklung eben nicht nur heißt, uns lediglich zum Beispiel um die Meere dieser Welt zu kümmern, sondern auch die Zusammenhänge zu erkennen, die sozialen Zusammenhänge, die, ich sage mal „transkulturell“ relevanten Dinge, um damit die Perspektive zu öffnen für das Leben und die Perspektive anderer Menschen auf diesem Globus, die auch sozial und ökologisch ja zunehmend miteinander verwoben sind. Insofern wäre meine Frage, ob wir das immer so hoch hängen müssen, oder können wir nicht auch bestehende Systematiken, die wir haben, stärker nutzen, insbesondere auch mit Blick auf die politische Bildung. Denn diejenigen, die „Klimaleugner“ sind, sind ja oftmals auch diejenigen, die am wenigsten Interesse an internationalen Abkommen und Zusammenarbeit haben.

Mein zweiter Hinweis geht etwas mehr an Herrn Pollak. Natürlich kennen wir so ein paar grobe Kriterien, wer, wie an welchen Weiterbildungen teilnimmt oder nicht. Und trotzdem ist eben die Frage, ob wir das so unterscheiden können, dass das informelle Lernen tatsächlich wächst. Da bin



ich noch sehr unsicher. Ich interessiere mich vor allem aber dafür, wie wir die berufliche Weiterbildung weiter entwickeln können, und ich würde ganz gerne schon noch mal das Spektrum erweitern, weil ich glaube, dass es nicht nur vom Alter, vom Einkommen und vom Bildungsniveau abhängt. Es hängt z. B. auch davon ab, wie Vorgesetzte damit umgehen. Es hängt davon ab, welche Finanzierungsmöglichkeiten ich habe. Es hängt davon ab, welche Transparenz ich habe, was überhaupt ein vernünftiger Weiterbildungsbaustein ist, der sozusagen auch die Mühe wert ist. Und insofern vielleicht an Sie noch mal die Frage: Haben Sie dieses Spektrum auch untersucht oder kennen Sie Untersuchungen dazu? Weil ich glaube, wir dürfen nicht diesen, ich sage mal, sehr pauschalen Aufkleber überall draufsetzen, nach dem Motto, da gibt es halt welche, die sind lernschwächer und die müssen wir jetzt irgendwie in besonderer Art und Weise betreuen, sondern vielleicht muss man Anreize ganz anderer Art schaffen. Ein paar haben wir geschaffen, z. B. beim „Qualifizierungschancengesetz“, um damit auch neue Wege zu gehen. Aber ich würde mir schon wünschen, dass wir den Blick erweitern, wie wir ein motivierendes Umfeld schaffen. Haben Sie dazu Untersuchungsergebnisse?

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank und abschließend Frau Dr. Hoffmann.

Abg. **Dr. Bettina Hoffmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe noch mal eine kurze Frage an Frau Brodowski. Es klang ja eben an – andere Arten des Lernens. Ich sage mal, Experimentieren, Forschen, mit den Händen etwas machen. Da ist mir noch ein Punkt wichtig. Also raus aus der Schule, z. B. Naturerfahrung oder auch mit sozialen Gruppen zusammen arbeiten. Ich denke, einerseits gibt es hier gute Partner, beispielsweise in Naturparks, Nationalparks oder sozialen Gruppen. Da gibt es ja auch Multiplikatoren, die dann einfach das Thema noch mal weitertragen. Die Menschen, die da aktiv sind, die sind ja glaubwürdig. Also welche Rolle spielt das denn für Sie?

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Herzlichen Dank und jetzt noch mal die Antworten „im Stakkato“. Ich würde jetzt vorschlagen, dass wir mit Frau Dr. Singer-Brodowski beginnen.

Sachverständige **Dr. Mandy Singer-Brodowski** (Arbeitsstelle des Wissenschaftlichen Beraters des

UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Freie Universität Berlin, Institut Futur): Frau Dr. Hoffmann, Sie sprachen die „non-formalen“ Bildungsträger an, aus dem Bereich zivilgesellschaftlicher Organisationen, Natur, Erlebniseinrichtungen, aber auch Netzwerke z. B. für eine entwicklungspolitische Bildung. Die sind in dem ganzen Kontext tatsächlich ganz entscheidend. Diese Kooperationsstrukturen fangen auch in gewisser Weise das auf, was wir an Qualifizierungsdefizit bei den Lehrkräften oder bei den anderen Pädagoginnen sehen. Das heißt, da ist wirklich ganz viel Potenzial. Das Problem an der Sache ist, die sind meistens sehr schlecht finanziert und bekommen, das muss man sich wirklich vorstellen, teilweise nur Aufwandsentschädigungen. Multiplikatoren, die hochwertige Bildungsarbeit realisieren, sollen sich dann noch weiter entwickeln, um auf dem Stand der Zeit zu sein und den jungen Menschen diese Dinge nahe zu bringen. Insofern wäre das eine ganz wesentliche Aufgabe bezüglich der formalen Bildungsträger. Die haben auch keine Lobby, die die sozusagen unterstützen. Da läuft aber viel in den Bundesländern. Ich denke, man könnte da durchaus auch auf Bundesebene einige Programme auflegen, zur Aus- und Weiterbildung, beispielsweise im Kontext auch von Bildungs- und Netzwerkmanagement.

Sachverständiger **Prof. Dr. Reinhard Pollak** (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Leiter der GESIS-Abteilung „Dauerbeobachtung der Gesellschaft (DBG)“): Ich möchte auch versuchen, mich kurz zu halten. Es wurde gefragt, ob das eine „sich selbst erfüllende Prophezeiung“ im Hinblick auf die wegfallenden Berufe wäre. Ich denke nicht. Es gibt vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine Internet-Seite „Job-Futuromat“, wo man tatsächlich nachsehen kann, wie hoch das Rationalisierungspotenzial oder das Automatisierungspotenzial von bestimmten Berufen ist. Ich denke, es ist klüger, die Leute frühzeitig darüber zu informieren und halte die Gefahr, dass Leute aus einem Beruf rausgehen, und dass dieser deswegen verschwindet eher für gering, denn die Arbeit ist ja nach wie vor da. Irgendetwas muss ja gemacht werden. Und entweder es gibt die Maschinen dazu oder nicht.

Zum Thema „Informelles Lernen“ – Frau Fahimi hatte gefragt. So wie Sie es gesagt haben, ist es ein



sehr gutes Beispiel dafür, dass die Grenzen zwischen informellem Lernen und non-formaler Weiterbildung auch so ein bisschen verschwimmen. Also in der Tat kann man Volkshochschulkurse zu politischer Bildung machen. Kurse wären dann schon etwas eher non-Formales. Die Frage ist, sind z. B. die Volkshochschulen ein geeignete Institutionen, um hier mehr Bildung an die Leute zu bringen? Das könnte sein. Ich bin mir da nicht so ganz sicher, weil die Volkshochschulen schon lange bestehen. Die sind auch im starken Wandel, die haben auch ein neues Selbstverständnis, die richten sich ein bisschen mehr danach aus. Ob sie aber tatsächlich so in diese Breite reingehen, da bin ich mir nicht so ganz sicher. Die andere Möglichkeit könnte sein, dass im Bereich der Digitalisierung Diskussionsgruppen u. ä. bilden, beispielsweise auch zu politischer Bildung. Das wäre dann wieder so der informelle Weg. Ich denke, was wir allein von „Klick-Zahlen“ im Internet u. ä. wissen, dass in der Tat das niedrigschwellige Lernen zunimmt. Insofern das wäre eine Sache, die man empirisch mit guten belastbaren Daten noch prüfen müsste. Das ist zumindest mein Eindruck. Dass, wenn man es von den Klick-Zahlen her ansieht, es ein bisschen zunimmt.

Der andere Aspekt, den Sie angesprochen haben, den finde ich ganz wesentlich und ich hoffe, dass ich den am Anfang meiner Ausführungen ein bisschen mit rübergebracht habe, da sind die Themen „Finanzierungsmöglichkeiten“, „Vorgesetzte“, „Weiterbildungsklima“ in einem Unternehmen in der Tat zentral. Dazu gibt es auch Untersuchungen. In den Folien, die ich Ihnen zugeschickt habe, steht das auch ein Stück weit mit drauf. Das ist in der Tat ein wichtiger Aspekt, wie man die Leute in Weiterbildung rein bekommt. Hierzu gibt es Untersuchungen. Ein anderer Punkt, den Sie nicht angesprochen haben, ist natürlich auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wo man mitdenken muss, also inwieweit ist es denn auch tatsächlich in einem ganz bestimmten Lebensabschnitt zeitlich möglich, wenn man beispielsweise eine Familie gründet. Da sind in der Tat Potenziale da. Aber wir können nachvollziehen, was Sie angesprochen haben. Das sind auch tatsächlich die entsprechenden Mechanismen. Ich weiß, in bestimmten Berufen wird man dazu automatisch „strukturell angehalten“. Der Vorgesetzte hat dabei einen großen Einfluss. Ob der Betrieb bei-

spielsweise eine Betriebsvereinbarung zur Weiterbildung hat. Das ist was ganz Wesentliches, wo wir sehen, dass das einen ziemlich starken Effekt für Weiterbildung darstellt. Da gibt es die entsprechenden Studien und die gehen genau in die Richtung, die Sie eben angedeutet haben.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank und abschließend Frau Melster.

Sachverständige **Anne-Marie Melster** (ARTPORT making waves e.V., Co-Founder, Executive Director): Ich kann vielleicht nur auf einen Einwurf von Frau Fahimi antworten. Sie sagten, dass wir das Thema „Ozeane“ doch sehr hoch aufgehängt hätten. So habe ich es zumindest verstanden. Aber wir haben ganz bewusst das Thema „Ozeane“ genommen. Logischerweise nicht nur wegen der ganzen Partner, die zusammenkamen, sondern weil das eben auch eine Art Türöffner ist. Beim Thema „Ozean“ kommt viel zusammen. Der Erhalt der Ozeane ist wichtig, weil die Interdependenz zwischen Mensch, Ozean, Klimawandel ganz stark ist. Die Übersäuerung, das schmelzende Eis der Ozeane, Sauerstoff-Spender und so weiter und so fort. Und die Kinder und die Jugendlichen haben das auch sofort verstanden und dabei auch ihre Rolle. Und es gab das, was Sie vorhin erwähnten. Dass dieser Frust da ist, die fehlende Hoffnung und teilweise auch ganz dunkle Gedanken. Die Kinder und die Jugendlichen wurden gefragt: „Was denkt ihr, was fühlt ihr, wenn ihr das Thema „Meere“ oder „Ozeane“ hört“? Die Antworten waren auf der einen Seite natürlich ganz romantische Vorstellungen, auf der anderen Seite aber auch tiefgehende Dinge. Dann aber auch – was ganz fürchterlich ist – was uns wahnsinnig geschockt hat, war „Dunkles“ und Angst. Die Kinder und Jugendlichen haben gesagt, „Die Welt ist ja im Prinzip überbevölkert“. Wieso bringen wir uns da nicht einfach alle um? Und das war erstmal ernst gemeint. Es kamen dann auch wirklich Vorschläge, wie das stattfinden könnte. Man könnte ja beispielsweise Lose ziehen lassen. Also ganz fürchterlich, wir waren sehr geschockt. Wir wussten auch gar nicht, wo das herkam. Das muss man sich vorstellen, was in den Köpfen von 13- bis 17-Jährigen vorgeht. Die wollen aber eben auch etwas verändern und haben dann auch verstanden, was sie selber in Berlin für einen Einfluss auf den Erhalt der Meere haben, dass sie ih-



ren Konsum verändern wollen. Wir haben natürlich aber auch über ganz einfache Dinge gesprochen. Also ich glaube, so ein Thema wie „Ozeane“ ist wichtig, was vielleicht erstmal sehr spezifisch und sehr wissenschaftlich klingt und natürlich auch geografisch sehr weit entfernt ist. Deswegen haben wir es auch bewusst in Berlin gemacht. Weil Berlin eben weit weg ist vom Meer oder vom Ozean, wo die Kinder aber auch eine Möglichkeit haben, sich kreativ und imaginär einzubringen. Es ist eben ganz wichtig, dass man sich an solchen Themen auch abarbeitet und den Kindern natürlich auch zeigt, dass wir an Ihre Kreativität glauben, an Ihre Intelligenz oder was auch immer. Und man gibt denen tatsächlich auch – im Englischen nennt man das so schön – „Empowerment“. Und das ist einfach wichtig. Da kann man hier in unserem Kreis vielleicht hochtrabend drüber sprechen, aber wenn man wirklich in die Praxis reingeht, merkt man, wie wichtig es ist, den Kindern

auch Instrumente an die Hand zu geben, so dass sie merken, sie haben eine gewisse Macht.

Vorsitzender Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich bedanke mich bei den Sachverständigen, bei unseren Experten, ganz herzlich für die Ausführungen. Es ging ja auch um Weiterbildung. Ich glaube, wir alle sind zu einem gewissen Maß auch weitergebildet, auch zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. In dem Sinne ganz herzlichen Dank auch für die Zeit.

Ich beschließe dann die Sitzung, bitte aber die Beiratsmitglieder, noch kurz dazubleiben. Wir haben noch einige Tagesordnungspunkte, aber die öffentliche Sitzung ist somit geschlossen. Danke schön.

Schluss der Sitzung: 19:21 Uhr

Dr. Andreas Lenz, MdB
Vorsitzender

An underwater photograph showing a vibrant blue and green ocean scene. In the foreground, a squid is swimming towards the left. To its left, a jellyfish is visible. The background is filled with numerous other jellyfish, creating a dense, textured appearance. The lighting is bright, suggesting sunlight filtering through the water.

**WE ARE
OCEAN**

Ausgangspunkt:

September 2018: Nach 13 Jahren ARTPORT_making waves mit zahlreichen internationalen Projekten, die Kunst mit Wissenschaft und Bildung zu den Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit weltweit verbunden haben, meist in Kooperation mit den Vereinten Nationen, Regierungen und Städten und Kommunen, haben wir uns mit dem Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung IASS Potsdam, IOC-UNESCO, dem Alfred-Wegener-Institut und zahlreichen weiteren Organisationen zusammengetan, um das Thema Ozean und Nachhaltigkeit als Teil der UN Ozean Dekade für Nachhaltige Entwicklung in Schulen und die zivile Bevölkerung zu transportieren.

Fragestellung:

Wie können wir Fragen zum Ozean an Schüler und Schülerinnen in Deutschland, wissenschaftliche Inhalte und die “message”, dass sie etwas bewirken können, auf künstlerische und kreative Weise herantragen ohne schulisch, didaktisch oder zu wissenschaftlich zu sein? Wie können wir die sogenannte “Ocean Literacy” an die Bürger der Zukunft vermitteln, indem wir ihre Empathie ansprechen, ihren Geist für wissenschaftliche Inhalte öffnen und sie künstlerisch an Bord holen? Wie können wir “Ocean Literacy” auf verschiedenen Schulebenen integrieren?

Aktivitäten Deutschland 2019:

August-September 2019: Schul-Workshops mit der Künstlerin Lisa Rave, dem Wissenschaftler Oscar Schmidt (IASS Potsdam), den Kuratorinnen Anne-Marie Melster und Julia Moritz (Montessori-Schule Niederbarnim, Barbara-Zürner-Oberschule Velten, Schule am Berlinickeplatz Berlin)

30. September 2019: Interaktive Intervention mit den Schulen, Filmprojektion am Marine Regions Forum, Vienna House Hotel Andel's, Berlin

01. Oktober 2019: Podiumsdiskussion am Marine Regions Forum, Vienna House Andel's Hotel, Berlin: "WE ARE OCEAN: Can the arts mobilize young audiences regarding ocean conservation?"

02. Oktober 2019: Interaktive Intervention mit den Lernenden und Podiumsdiskussion ("Fischglas"), Filmprojektionen am Futurium Berlin (mit Prof. Antje Boetius, AWI, Sebastian Unger, IASS; Dr. Lukas Köhler, MdB; Markus Reymann, TBA21-Academy und dem Publikum)

31. Oktober 2019: CLB Berlin, Filmprojektionen und Fischglas Podiumsdiskussion zum Thema Tiefseebergbau und Boden (mit Torsten Thiel, IASS; Lisa Rave, Armin Linke, beides KünstlerInnen, Uwe Gössel, Kurator)

14. Dezember 2019: State Studio Berlin, Workshops, Film, Gesprächsrunde, Evaluierung

1. Workshops an Schulen in Berlin und Brandenburg (August bis September 2019)



1. Workshops an Schulen in Berlin und Brandenburg (August bis September 2019)



1. Workshops an Schulen in Berlin und Brandenburg (August bis September 2019)



WE ARE OCEAN

2. Intervention am Marine Regions Forum Berlin (30. September 2019)



Image credit: René Arnold.
Marine Regions Forum Berlin 2019.
Intervention students Barbara-Zürner Oberschule Velten. 30/09/2019

WE ARE OCEAN

2. Intervention am Marine Regions Forum Berlin (30. September 2019)



Image credit: René Arnold.
Marine Regions Forum Berlin 2019.
Intervention students Barbara-Zürner Oberschule Velten. 30/09/2019

WE ARE OCEAN

3. Intervention und Fischglas-Podiumsdiskussion am Futurium Berlin (02. Oktober 2019)



Image credit: René Arnold.
FUTURIUM Berlin. Intervention students Schule
am Berlinickeplatz Berlin. 02/10/2019

WE ARE OCEAN

3. Intervention und Fischglas-Podiumsdiskussion am Futurium Berlin (02. Oktober 2019)



Image credit: René Arnold.
FUTURIUM Berlin. Intervention students Schule
am Berlinickeplatz Berlin. 02/10/2019

WE ARE OCEAN

3. Intervention und Fischglas-Podiumsdiskussion am Futurium Berlin (02. Oktober 2019)



Image credit: René Arnold.
FUTURIUM Berlin. Intervention students Schule
am Berlinickeplatz Berlin. 02/10/2019

Ergebnisse WE ARE OCEAN BERLIN August – Dezember 2020:

TeilnehmerInnen zwischen 13 und 17 Jahren von drei Schulen: 30 SuS Barbara-Zürner-Oberschule Velten (Brandenburg), 24 SuS Schule am Berlinickeplatz (Berlin), 20 SuS Montessori Gesamtschule Niederbarnim (Brandenburg)

Publikum: 200 internationale WissenschaftlerInnen (Marine Regions Forum 2019, 30. September 2019), 140 Zuschauer öffentliche Veranstaltung Futurium Berlin (02.10.2019), 40 Zuschauer öffentliche Veranstaltung CLB Berlin (31. Oktober 2019), 20 Teilnehmer Workshops und Abschlussveranstaltung State Studio Berlin (14. Dezember 2019: SchülerInnen, Lehrer, Eltern, + 10 Publikum)

Förderer: 15 (Deutschland, Frankreich, Italien)

Partner: 15 Förderer plus ca. 15 Partner

Bisherige Evaluationsergebnisse

Zitate LehrerInnen

Michael Schulz, Berlin: „Wenngleich ich ... selbst nicht anwesend sein konnte, habe ich mir seitens der Lernenden und Lehrkräfte berichten lassen, dass es super gewesen sei - das erfüllt mich mit Freude und Stolz und zeigt, dass soziale Herkunft nur teilweise ein Faktor gelingender Bildung sein muss - eigenes Engagement, Interesse und die Lust am Entdecken und Probieren sind weitaus maßgeblicher. Die Schüler*innen versprachen mir, künftig bewusster durch das Leben mit Blick auf die erschöpfliche Ressource Planet und Ökosystem zu gehen - ich bin gespannt.“

Susanne Pliet, Bernau: „Ich möchte Ihnen rückblickend noch einmal danken für die vielen guten Impulse, die Sie den Schülern und mir bisher im gesamten Rahmen des „WE ARE OCEAN“ ermöglicht haben. Insgesamt empfand ich den geschlagenen Bogen, über die drei Veranstaltungen als sehr gelungen und interessant. Tolle Orte, die dafür ausgesucht wurden!! Am besten hat mir wirklich die letzte Veranstaltung im State Studio gefallen. Da „WE ARE OCEAN“ für uns ein Schülerprojekt ist, bekam ich dort die besten Anregungen, was und wie man es den Schülern weiterhin anbieten kann.“

Bisherige Evaluationsergebnisse

Zitate LehrerInnen

Ralf Tiedemann, Velten:

“Erstaunlich was passieren kann, wenn das Unerwartete passiert. Das Interdisziplinäre Kunstprojekt WE ARE OCEAN war das Beste, was der Barbara-Zürner-Oberschule in Brandenburg und seinen Schülern passieren konnte. Nicht oft bleibt genügend Raum und Zeit Schüler*innen verschiedener Klassenstufen als Projektgruppe zu formieren, die sich auf Neuland begeben und ein Teil eines wirklich einzigartigen Projektarbeit werden. Die teilnehmenden Schüler*innen begreifen sich als Expert*innen, die die Botschaft weiter tragen werden. Wir sind den Meeren dieser Welt ein wenig näher gekommen, versuchen weiterhin Prozesse und Auswirkung zu begreifen. Im Schulalltag heißt dies, für Mülltrennung zu sorgen und mit den Schüler*innen ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass ihr Konsumverhalten auch die weitere Entwicklung der Meere beeinflusst. Sie sind ein Teil des Ganzen und können Positives bewirken.“

Bisherige Evaluationsergebnisse

SchülerInnen:

Vor den Aktivitäten waren 56.2 Prozent der Meinung, dass Sie eine Teilnahme anderen vielleicht empfehlen und 37.5 Prozent würden eine Teilnahme auf jeden Fall empfehlen. Nach den Aktivitäten waren 76 Prozent der Meinung, dass sie eine Teilnahme auf jeden Fall empfehlen werden.

Anonymer Online-Survey nach den Workshops und ersten Events:

- „Hat die Veranstaltung dein Interesse für das Thema Ozeane und deren Verschmutzung gesteigert?“ 82% der Lernenden haben mit „Ja“ geantwortet.
- „Meinst du die Veranstaltung war relevant für dich, um deine Sicht und Einstellung zum Thema zu ändern?“ 74% haben mit „Ja“ geantwortet.
- „Würdest du sagen, dass die Teilnahme dich und dein Handeln beeinflusst hat?“ 74% haben mit „Ja“ geantwortet.
- „Würdest du anderen empfehlen, bei diesem Projekt mitzumachen?“ 76% „Ja“

Bisherige Evaluationsergebnisse

Zitate WissenschaftlerInnen

Dr. Baban Ingole, Goa, Indien: “I will be very happy to participate in any event where young students and general public is involved. I believe that we as a scientists have a lot to learn from our stakeholders.”

Ibukun Jacob Adewumi, Paris und Galway: “It was a pleasure meeting you and your team during the Marine Regions Forum in Berlin. I must confess that your intervention with the kids is very innovation and sends a strong call for action to enforce radical change towards ending the climate-ocean crises.

Ergebnis IOC-UNESCO UN Decade for Ocean Science and Sustainable Development Mediterranean Workshop Venedig 21.-23. Januar 2020

Es gibt unendlich viel wissenschaftliches Material und Daten von unzähligen internationalen Forschungsorganisationen und – netzwerken zum Zustand der Meere und der Notwendigkeit der Nachhaltigen Entwicklung, aber der Zugang zu diesen Daten von Seiten der Bevölkerung ist begrenzt, nicht nur technisch, sondern auch intellektuell. Um einen konsequenten Wandel der Gesellschaft anzugehen, braucht es allerdings einen solchen Zugang. Im Rahmen des Workshops, zu welchem 160 Wissenschaftler und andere Stakeholder im Bereich Ozean aus der ganzen Welt in Venedig zusammenkamen, stellte sich eindeutig heraus, dass die Vermittlung von diesen wissenschaftlichen Inhalten an die Zivilbevölkerung, die Politik und die Industrie von dringender Notwendigkeit ist, die Wissenschaftler allerdings in ihrer Kapazität und Expertise in Bezug auf Kommunikation limitiert sind und an dieser Stelle Programme wie WE ARE OCEAN eine zentrale Rolle einnehmen und in der Zukunft einnehmen können.



Anne-Marie Melster:
WE ARE OCEAN

**Ergebnis IOC-UNESCO UN Decade for Ocean Science and Sustainable Development
Mediterranean Workshop Venedig 21.-23. Januar 2020**

Zitat Dr. Dirk Schories, Forschungszentrum Jülich:

Ausblick ARTPORT_making waves und WE ARE OCEAN

Aufforderung an die Bundesregierung:

Integration von externen Interdisziplinären Kunst-Wissenschafts-Projekten zum Thema Nachhaltige Entwicklung (Schwerpunkte Ozean, Klimawandel, usw.) in den regulären Lehrplan deutscher Schulen (Grundschule, Haupt- und Realschule, Gesamtschule, Oberschule, Gymnasium) zur Unterstützung der Lehrenden unter Auflage von Förderprogrammen. Denn diese externen interdisziplinären Kunstprojekte müssen ausreichend mit öffentlichen Fördermitteln gefördert werden, was bislang nicht geschieht. Wir müssen stets weitreichende private Fundraisingtätigkeiten unternehmen für Projekte, die der Gesellschaft zugute kommen.

ARTPORT

MAKING WAVES

Ein interdisziplinäres Kunst-Wissenschafts-Projekt zum Erhalt des Ozeans

Anne-Marie Melster:
WE ARE OCEAN



- Links zu den WE ARE OCEAN Filmprogrammen:

1. WE ARE OCEAN Kuratiertes Kunstfilmprogramm:

<https://hidrive.ionos.com/share/5l1upda5no>

2. Lisa Rave: “WE ARE OCEAN - A film made in collaboration with secondary school students in Berlin and in Brandenburg”:

<https://vimeo.com/378734201>

PW: velten

anne-marie.melster@artport-project.org

+49-177-540 3881

<https://artport-project.org>



Fachgespräch zum Thema „Lebenslanges Lernen – Lerninhalte für Bildung für nachhaltige Entwicklung“

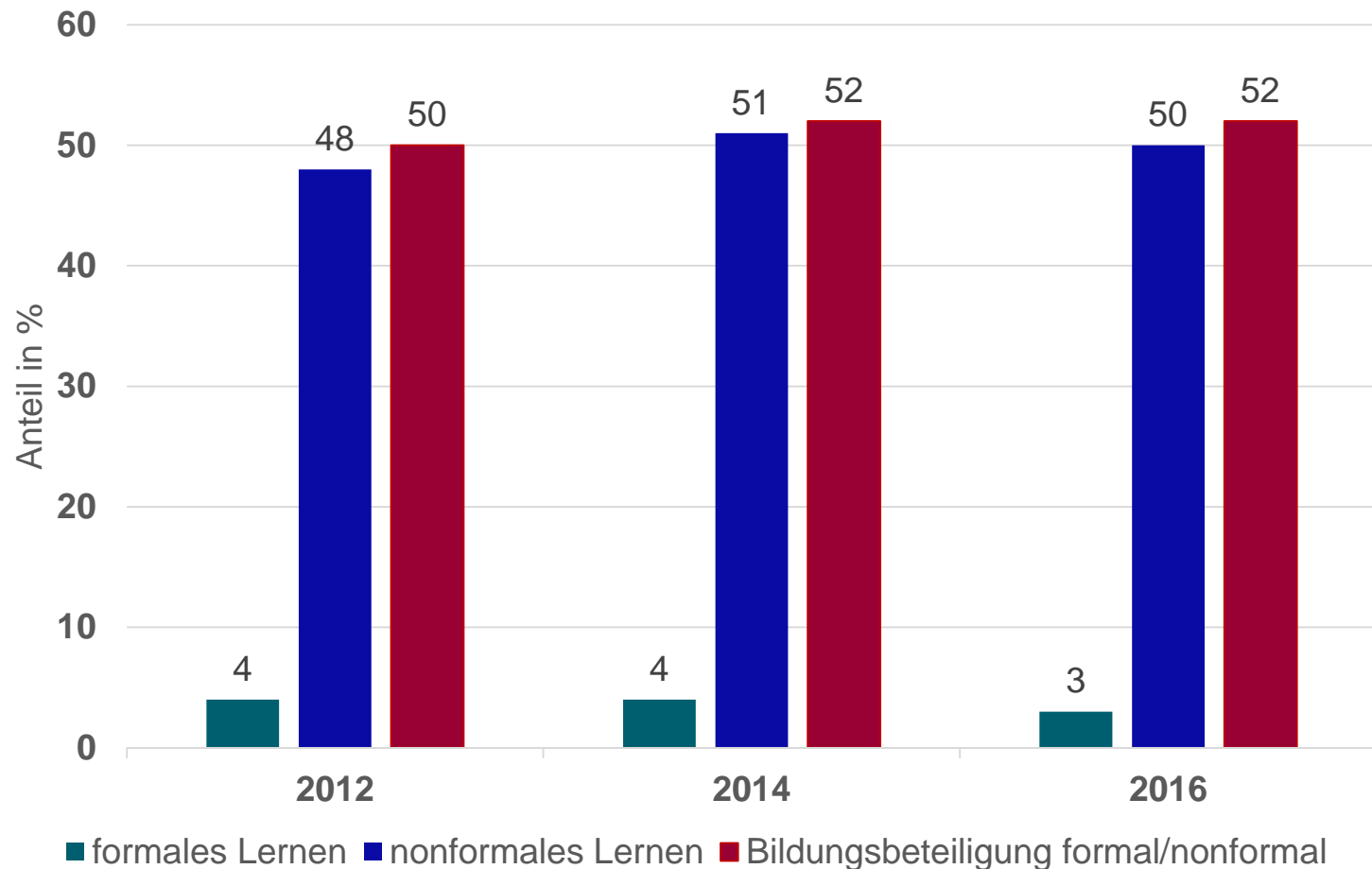
Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Prof. Dr. Reinhard Pollak

Ausgangspunkt der Betrachtung

- Nachhaltigkeitsziele:
 - SDG 4: Hochwertige Bildung weltweit
 - SDG 10: Weniger Ungleichheit
 - (SDG 5: Gleichstellung von Männern und Frauen)
- Qualifizierende Maßnahmen zur beruflichen Bildung bedürfen flexibler Möglichkeiten der Anpassung auf individuelle Bedarfe, um die Beschäftigungsfähigkeit zu stärken.
- Bedarf an formaler, non-formaler und informeller Weiterbildung, insbesondere non-formale und informelle Weiterbildung

Teilnahme an formaler und nonformaler Weiterbildung (Alter 25-64 Jahre)



Unterschiede in der Beteiligung an Kursen und Lehrgängen in Deutschland

| Bivariate Korrelationen | %-Punkt-Unterschiede |
|-------------------------|----------------------|
| Alter | -10 |
| Frauen | +3 |
| Bildung | +28 |
| Lesekompetenz | +24 |
| Ost | -5 |
| Migration | -6 |
| Erwerbstätig | +15 |

NEPS Daten, eigene Berechnungen

Nur bedingter „Matthäus“-Effekt der Bildung

Top 5 Weiterbildungsberufe:

- Human-/Zahnmedizin/in (95%)
- Steuerberater/in
- Lehrer/in allgemeinbildende Schule
- Erzieher/in
- Kirchenberufe

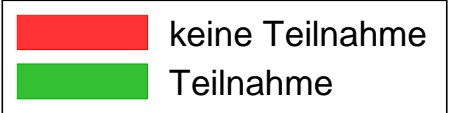
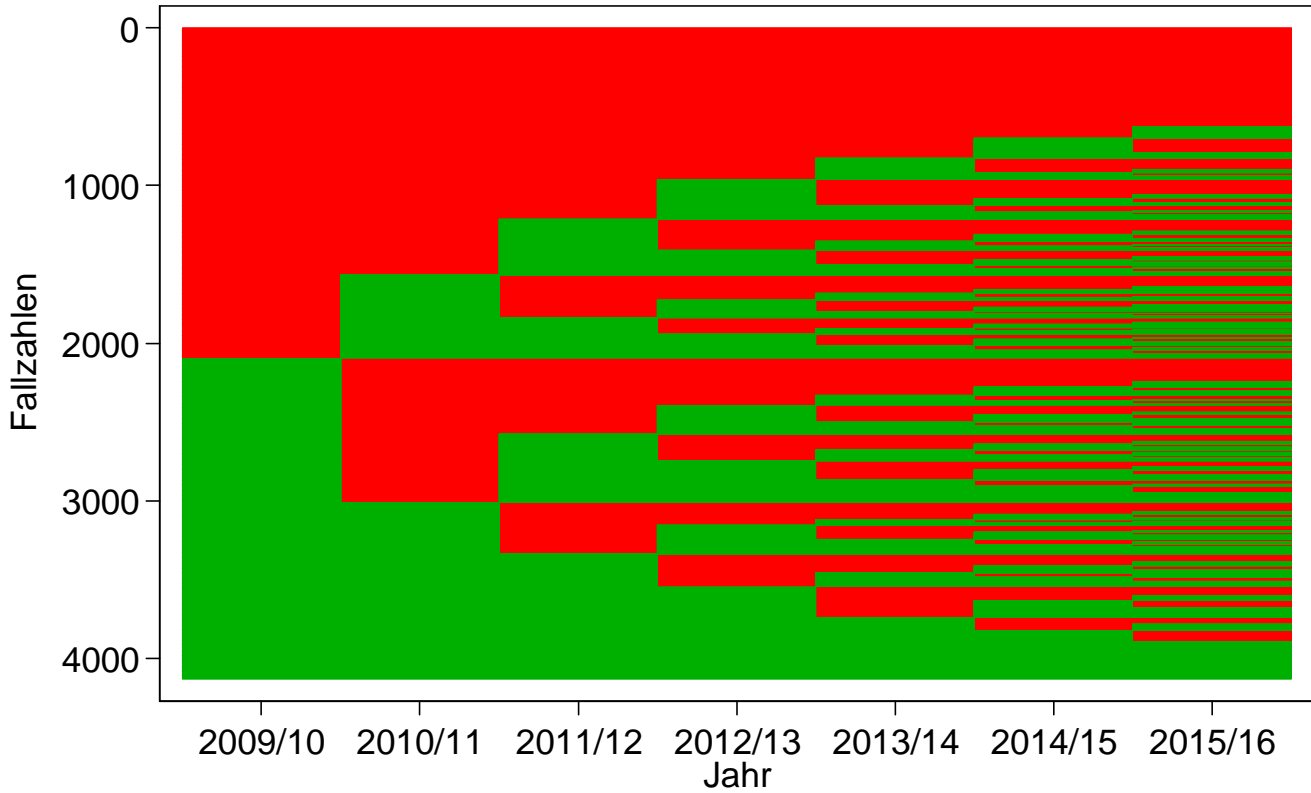
Bottom 5 Weiterbildungsberufe

- Gastronomie
- Lebensmittelherstellung
- Drucktechnik
- Reinigung
- Textilverarbeitung (9%)

Quelle: Ebner 2016

Hohe Bildung fördert Zugang zu bestimmten Berufen
Bestimmte Berufe fördern WB-Teilnahme

Sequenzplot zur Teilnahme an Kursen und Lehrgängen (non-formale Weiterbildung)



NEPS Daten, eigene Berechnungen

Merkmale von Personen mit dauerhafter (Nicht-) Teilnahme (Anteile in %) (3)

| Wirtschaftszweig | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|-----------------------------------|--------------------------------|--------------------------|
| Landwirtschaft, Forst | 30,0 | 5,9 |
| Bergbau, Energie, Wasser | 27,5 | 5,4 |
| Verarbeitendes Gewerbe | 36,1 | 7,8 |
| Baugewerbe | 47,1 | 2,0 |
| Handel, Verkehr und Lagerei | 41,1 | 7,4 |
| Information und Kommunikation | 29,0 | 14,9 |
| Finanz- und Versicherungsdienstl. | 24,5 | 28,4 |
| Grundstück und Wohnen | 35,4 | 2,3 |
| Freiberufl. wissensch. Dienstl. | 30,2 | 11,9 |
| Öff. Verw., Erziehung, Gesundheit | 19,8 | 18,3 |
| Sonstige Dienstleistungen | 44,1 | 9,5 |

Merkmale von Personen mit dauerhafter (Nicht-) Teilnahme (Anteile in %) (2)

| Berufe (ISCO-1-Steller) | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|---------------------------------|-----------------------------|-----------------------|
| Führungskräfte | 28,0 | 18,4 |
| Wissenschaftler/innen | 22,0 | 16,0 |
| Techniker/innen | 17,3 | 13,7 |
| Bürokräfte, kaufm. Angestellte | 30,3 | 19,3 |
| Dienstleistungsberufe | 35,0 | 7,7 |
| Fachkräfte Landwirtschaft | 34,6 | 3,8 |
| Handwerks- und verwandte Berufe | 53,6 | 2,3 |
| Maschinenbediener/innen | 35,2 | 2,7 |
| Hilfsarbeitskräfte | 62,9 | 3,9 |

NEPS Daten, eigene Berechnungen

Merkmale von Personen mit dauerhafter (Nicht-) Teilnahme (Anteile in %) (3)

| Betriebsvereinbarung WB | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|-------------------------|-----------------------------|-----------------------|
| ja | 21,7 | 16,5 |
| nein | 44,3 | 7,1 |

| Betriebliche Finanzierung WB | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|------------------------------|-----------------------------|-----------------------|
| ja | 21,9 | 15,4 |
| nein | 59,4 | 2,2 |

| Erwartung Vorgesetzte | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|---------------------------------|-----------------------------|-----------------------|
| Hohe Erwartung zu Weiterbildung | 17,0 | 20,3 |

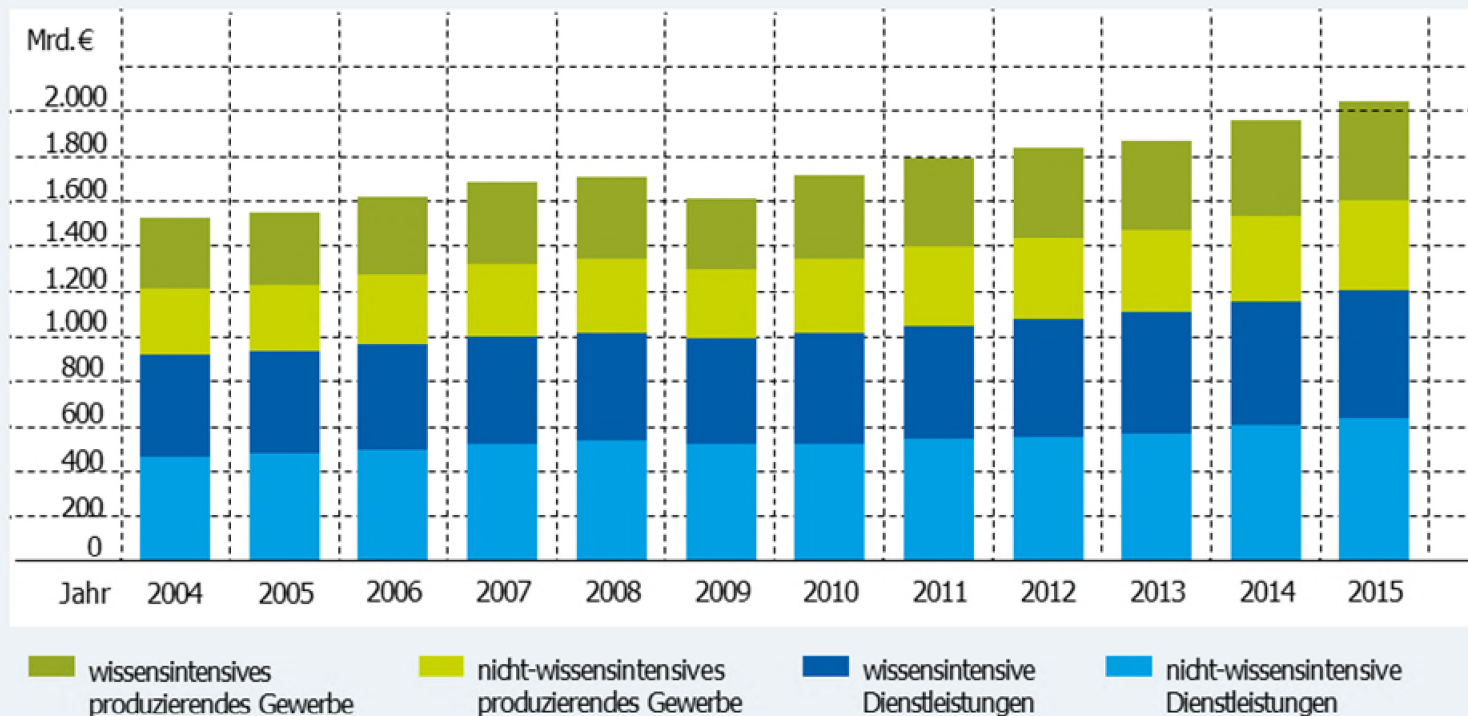
Merkmale von Personen mit dauerhafter (Nicht-) Teilnahme (Anteile in %) (4)

| Erwerbsstatus | Nicht-Teilnahme (max. 1 WB) | Teilnahme (min. 6 WB) |
|--------------------|--------------------------------|--------------------------|
| Nicht erwerbstätig | 60,9 | 9,5 |

NEPS Daten, eigene Berechnungen

Entwicklung der Bruttowertschöpfung in verschiedenen gewerblichen Wirtschaftsbereichen in Deutschland 2004–2015 in Milliarden Euro

Bruttowertschöpfung bezeichnet die Differenz zwischen dem Gesamtwert aller produzierten Waren und Dienstleistungen und der für die Produktion erbrachten Vorleistungen.



Ohne Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, öffentliche Verwaltung und Dienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Bildung, private Haushalte, Sozialversicherungen, religiöse und andere Vereinigungen, Verbände und Gewerkschaften.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.4. Berechnungen des CWS in Gehrke und Schiersch (2018).

Handlungsfelder:

- Hürden für Teilnahme an non-formaler WB abbauen
 - Berücksichtigung fehlender Gelegenheitsstrukturen (Branche, Beruf, Nichterwerbstätigkeit): Alternativen schaffen
 - Mehr Information/Anleitung und mehr Ermutigung
 - Teilnahme finanziell und zeitlich ermöglichen
- Modularisierung in Ausbildungsinhalten
- Rolle des informellen Lernens
 - Bisher zu wenig systematische Forschung
 - Gelegenheiten für Austausch und Anleitung schaffen

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

reinhard.pollak@gesis.org